

„Politische Theorie und Praxis.“

Unter vorstehender Ueberschrift erschien vor einigen Wochen in der Beilage der „Breslauer Zeitung“ ein „Vortrag, gehalten im Kreise demokratischer Gesinnungsgenossen“, welcher der Fortschrittspartei ein langes Sündenregister vorhielt und daraus Nuganwendungen für die Zukunft zog. Wir lassen die Sünden, die, wenn sie wirklich begangen worden, doch nicht wieder gutgemacht werden können, und halten uns an die Nuganwendungen, welche der jetzt auch in Broschürenform in Berlin erschienene Vortrag zieht. Sie sind für die Zukunft aller Beachtung werth und lassen sich in dem in unseren Leitartikeln so oft gepredigten Satze zusammenfassen: die Partei darf ihre Thätigkeit nicht auf Reden, Annahme von Resolutionen und Wahlabschlüssen beschränken. „Das vorzüglichste Bestreben einer politischen Partei“, sagt die Broschüre, „muß darauf gerichtet sein, mit eigener Hand ihre politische Theorie auszuführen oder doch an der Ausführung theilzunehmen. Eine politische Partei, die auf die Regelsche „List der Vernunft“ speculirt und die Verdienste der politischen Gegner sich selber zur Ehre anrechnet, kommt bald dahin, für die Ministerbank eine Candidatenliste zu besorgen, die nur „zu Hause“, nicht öffentlich gezeigt werden kann.“

Mit diesen Worten hat der Verfasser einen der größten, in dem Vortrage leider nicht weiter erörterten Fehler der Fortschrittspartei berührt: die falsche Bescheidenheit, die verkehrte Aneignungsgier. Immer und überall bestritt sie — und mit aller Aufschüttelung — daß sie nach Portefeuilles strebe. Dadurch fehlte vielen ihrer Führer der Sporn des Ehrgeizes, der zu unablässiger Thätigkeit anreizt. Es versteht sich ganz von selbst, daß Niemand das Programm einer Partei besser durchführen kann, als die Koryphäen der Partei es vermögen. Im alten Athen mußte jeder Redner, der eine vom Volke angenommene Maßregel vorgelegt hatte, die Ausführung übernehmen. Heute, wo die complicirten Staatsgeschäfte nicht von einem Manne zu übersehen und zu leiten sind, treten die Parteien an Stelle der Personen. Darauf allein beruht ja das parlamentarische Princip, daß die Minister stets mit der Majorität der Volksvertretung übereinstimmen müssen. Zahlreich ist bei uns die englische Redensart: „Maßregeln, nicht Männer“, in aller Munde gewesen, und kaum Einer weiß ihren Ursprung. Sie ist von der Reaction erfunden worden, um das Volk zu täuschen, und die Liberalen, so namentlich der Verfasser der Juniusbriefe, haben sie stets als Heuchelei gebrandmarkt. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob die Feinde oder die liberale Partei den Untergang der Kleinstaaterei anbahnt. Die Fortdauer unseres alten Systems im Innern beweist das Schlagend.

Eine zweite, von dem Schicksal der Fortschrittspartei gepredigte Lehre geht — nach dem Vortrage — dahin, daß jede Partei für ihre agitatorische Thätigkeit wohl ferne, schwer zu erreichende Punkte ihrer Theorie auswählen, ihre praktische Thätigkeit aber nur auf Gegenstände richten darf, die mit den vorhandenen Mitteln erreichbar sind. Der Verfasser führt den Gedanken an der deutschen Frage durch. Zwei Fälle sind möglich: die Regierung will entweder ein vergrößertes Preußen und eine dauernde Theilung Deutschlands oder sie will die Eingliederung des Südens in den norddeutschen Bund. Daraus erwächst die Pflicht der Liberalen, so zu verfahren, daß die zweite Absicht, wenn sie vorhanden, gefördert, wenn sie nicht vorhanden, erzeugt wird. „Der Weg dazu ist: Ausbau des norddeutschen Bundes im Geiste der Freiheit, damit der Bund die nöthige Anziehungskraft für Deutschland erhalte und behalte; Gründung von Vereinen, welche speciell die Aufgabe haben, haben und drängen eine starke Vereinigungspartei zu formiren, welche ihre Zweige durch alle Schichten der Bevölkerung, in die höchsten, wie in die niedrigsten Regionen erstreckt.“

Der dritte und wichtigste Vorbehalt verlangt eine vollständige Reform des Vereinswesens. „Nur diejenige Vereinsthätigkeit“, sagt der Vortrag, „hat wirklichen Werth, in welcher eine beträchtliche Summe von Arbeitszeit repräsentirt ist; dasselbe gilt von dem Besitze politischer Rechte. Diesem Gesetze ist bei der Bildung von Vereinen schon im Statute Rechnung zu tragen. Wer außer Stande ist, dem Vereine Arbeitszeit in natura zu gewähren, der leiste sie in Geld nach Vermögen und Einkommen. Es ist nicht demokratisch, die Beitragspflicht verfehlt zu normiren, daß sie nichts weiter ist, als ein Mäntelchen, welches dem Müßiggange der wohlhabenderen Mitglieder umgehängt wird. Die Gründer und Mitglieder politischer Comités seien fortan persönlich und solidarisches dafür verantwortlich, daß auch wirklich die von dem Zweck erbeifchte Thätigkeit entfaltet werde. Eine reelle Thätigkeit, eine wahrhafte Opferwilligkeit der Vereinsmitglieder ist aber — wenigstens für die Dauer — nur dann zu erreichen, wenn der Zweck des Vereins ein möglichst begrenzter und deshalb klarer ist. Verschwommene Programme, in's unbestimmte Allgemeine sich verlaufende Tendenzen vermögen zwar, wie die jüngste Vergangenheit uns gelehrt hat, schnell eine große Anhängerzahl zu versammeln; dieselbe flieht aber sofort auseinander, wenn ihre „Geld und Gut“ in reichlicher Fülle vertheilenden Sympathien irgendwo auf die Probe gestellt werden. Um mit Ausdauer und Nachdruck für die Vereinigung des deutschen Nordens und Südens zu wirken, wäre daher ein Verein, der unter einer allgemeinen Formel agirt, wenig geeignet. Dagegen wäre hierzu ganz angethan eine Menge von Vereinen, deren jeder einen einzelnen bestimmten Punkt der anzustrebenden Einheit verfolgt. Ebenso wie auf nationalem, ist auf dem politischen und socialen Gebiete zu verfahren: möglichst viele Vereine für möglichst begrenzte Probleme.“

Die Vortheile dieses Systems der politischen Arbeitsteilung, wie wir es nennen möchten, können aus den Erfolgen der Arbeitsteilung auf industriellem Gebiete abstrahirt werden. Der Verfasser macht auf einen besonderen Vortheil aufmerksam: Vereine mit eng abgegrenzten Zwecken treffen auf Sympathien in den verschiedensten Regionen, selbst in den jetzigen Regierungskreisen. Wer für eine concrete Frage günstig gestimmt ist, wird für sie in Mithätigkeit gezogen, gleichviel, wie er über andere Fragen denkt.

Aber ist eine solche Reform des Vereinswesens auch ausführbar? Der Verfasser scheint nicht daran zu zweifeln; wir zweifeln desto mehr. Vorstands- und Comité-Mitglieder für alle Vereine werden sich jedenfalls finden; aber es wird in noch höherem Maße eintreten, was leider Gottes jetzt schon der Fall ist: es sind immer die selben Männer, die im Abgeordnetenhaus, in Stadtverordneten-Versammlungen, Wahlvereinen, Ressourcen, Genossenschaften, Consum- und Sparvereinen u. s. w. u. s. w. an der Spitze stehen. Selbstredend können sie nicht überall eine beträchtliche Quote an Thätigkeit oder Geld beisteuern.

Die Klagen über den geschäftigen Müßiggang innerhalb der Partei würden also noch mehr Recht haben als bisher.

Nehmen wir z. B. die Thätigkeit eines unserer Mitbürger — wir brauchen ihn nicht zu nennen — im Abgeordnetenhaus, in der Stadtverordneten-Versammlung, dem Wahlvereine, dem Wahlcomité, der alten städtischen Ressource im Vorstuhlsvereine, wie in zahlreichen anderen volkswirtschaftlichen Instituten. Er ist vielleicht das thätigste Parteimitglied — jedoch, ist es denn menschlich möglich, daß er jedem der Vereine das Maß von Arbeitszeit widmet, das der Verfasser der Broschüre von allen Vereins- und Vorstandsmitgliedern verlangt? Und ist es Zufall, daß solche Anzahl von Geschäften auf zwei Schultern ruht? Gewiß nicht! Der Autor des Vortrages geht freilich von der Annahme aus, als suchten die Comité-Mitglieder der liberalen Vereine nur eine Befriedigung ihrer Eitelkeit und nähmen, um Niemand neben sich aufkommen zu lassen, alle Vertrauensposten für sich in Beschlag. Fast immer aber ist das Gegenteil der Fall: die Männer müssen überall als Redner, Leiter, Vorsitzende auftreten, weil sich Niemand anderes findet, der zugleich fähig und willig dazu ist. Wie oft haben diese Männer gebeten, sie durch andere jüngere Kräfte zu ersetzen; ja wie oft sind sie absichtlich zurückgetreten, um freien Raum zu schaffen — aber vergeblich; immer und immer wieder mußten sie gegen ihren Willen in die Thätigkeit wieder hinein. Das ist nicht bloß in der Fortschrittspartei, sondern auch unter den Liberalen und zum großen Theil unter den Conservativen der Fall. Es fehlt in Preußen an Männern, welche die Betreibung der öffentlichen, das Volkswohl betreffenden Angelegenheiten zu ihrer Lebensaufgabe machen. Und dieser Mangel wieder beruht zum Theil in der Bequemlichkeit der besitzenden Classen, die lieber als Rentiers die Zeit verbringen, statt sie für die Volksinteressen zu opfern und einem edlen Ehrgeize zu dienen, und in dem Umstande, daß unsere politischen Capacitäten gezwungen sind, neun Zehntel ihrer Zeit auf Erwerbung des Lebensunterhaltes zu verwenden. Wir haben zahlreiche politische Dilettanten und wenig Politiker von Beruf.

Daher kommt es, daß von vielen hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei im Allgemeinen die Politik als Nebensache und nicht als Lebenszweck getrieben wird. In dem Vorworte zu einem wissenschaftlichen Werke Virchow's heißt es: „Das den einzelnen Vorlesungen vorgesezte Datum wird denen, welche sich dafür interessieren, zeigen, daß ich auch an solchen Tagen, an welchen wichtige Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten stattfanden, meiner Pflicht als Lehrer nachgekommen bin. Zur Verhütung meiner Freunde kann ich hinzufügen, daß die stille und so oft unbemerkte Arbeit des Gelehrten einen größeren Aufwand an Kraft und Anstrengung erfordert, als die ihrer Natur nach geräuschvollere und daher meist dankbarere Thätigkeit des Politikers, welche mir häufig als Erholung (!) erschienen ist.“

Welche Verfeinerung der Aufgabe eines Volksvertreters und Parteiführers! Die Lösung der höchsten Aufgaben von Staat und Volk als Erholung zu behandeln. Ähnlich ergeht es leider fast allen hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei. Und doch ist die Mahnung Platen's nicht nur an die Dichter gerichtet:

Keiner gebe, wenn er Lorbeer tragen will, davon,
Morgens zur Kammer mit Aien, Abends auf den Helikon.

Das ganze Leben muß dem Volke gehören. Darum aber sollte das Volk seine Führer von der Arbeit um den Lebensunterhalt entbinden. Welch ungeheure Summen haben die hungernden Ircländer für O'Connell aufgebracht! Um Ähnliches zu leisten, müssen unsere Sympathien sich nicht auf Worte beschränken, sondern muß das „Gut und Blut“ zur That werden. Freilich, sind wir erst so weit, dann wird Vieles von selbst besser, und die Reorganisation des Vereinswesens wird am Ende überflüssig.

Wie es aber auch um die Ausführbarkeit der in der Broschüre enthaltenen Vorschläge steht, die letzteren werden jedenfalls anregend wirken. Der in Breslau wohlbekannte Verfasser zeigt die Fehler der Partei meist vergrößert in einem Zerrspiegel. Immer noch besser, als die Schönrede und die Selbstberückung, an der wir leider sehr gelitten haben.

Breslau, 13. September.

Die „Zeidl. Correspond.“ bringt heute ebenfalls einen Artikel über die orientalische Frage. Sie meint, daß durch den erneuten Freiheitskampf des griechischen Volkes die Erhebung der Nationalitäten sich jetzt abschleife.

Die Frage — fährt sie fort — die uns hauptsächlich beschäftigt, ist die, ob irgend eine Macht sich in den Conflict zwischen Hellenen und Osmanen mischen wird. Keine Macht könnte ihn hindern, selbst wenn sie den Willen dazu hätte. Das französische Kaiserthum, welches das Princip der Nationalitäten zur Grundlage seiner auswärtigen Politik gemacht, kann es nicht; England kann es nicht, seitdem es die Aspirationen der hellenischen Nation durch die Abtretung der jonischen Inseln anerkannt. Oesterreich kann es nicht, weil es überhaupt jede auswärtige Verwicklung scheut. Wird also, da keine Macht hindern interveniren kann, eine Regierung auftreten, welche helfend dazwischengreift? Auch das glauben wir nicht. England verhält bei seiner Neutralität; Frankreichs Blicke sind nach Amerika gerichtet. Allerdings könnte Kaiser Napoleon den König Victor Emanuel herbeiziehen und als seinen Vorposten nach dem Archipelagus schicken. Aber wir glauben kaum, daß der Kaiser es für vorthellhaft halten würde, das Ansehen St. Petersburgs im Mittelmeere zu stärken und somit die Folgen der Seeschlacht bei Sissa zu verwischen.

Es bleibt noch die Rolle Rußlands zu erwägen. Die Ueberwindung des Kaukasus, die Eroberung der wichtigsten Positionen in Central-Asien — diese moskowitzische Circumvallation des osmanischen Reiches von Osten her deutet den Weg an, auf welchem sich diesmal Rußland der orientalischen Frage nähern wird. Russische Heere werden, sobald der richtige Augenblick eingetreten, von Armenien aus vorrücken. Sie werden ihre Expedition an den Triumph von Kars anknüpfen, mit welchem der letzte orientalische Krieg schloß. Von Osten her nach dem Bosporus vorrückend, wird Rußland die Consequenzen der hellenischen Bewegung ziehen.

Dabei scheint uns nur das Eine falsch, daß Frankreich sich nicht einmischen werde, weil seine Blicke nach Amerika gerichtet seien. Im Gegentheil, Frankreich wird, wie wir schon gestern sagten, mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, um sich für die ungeheure Schlappe, die es in Mexico erlitten, im Oriente zu rebandigiren. Weber Frankreich noch England werden Rußland allein agiren lassen; beide Mächte haben nicht minder bedeutende Interessen im Oriente zu vertreten als Rußland, und selbst Oesterreich, so geschwächt es auch nicht durch den Krieg, sondern durch seine miserable innere Verwaltung und Regierungsweise sein mag, kann bei den gewaltigen Veränderungen, die sich im Oriente vorbereiten, ein stiller Zuschauer nicht bleiben, wenn es in Europa nicht gänzlich abdanken will. Alle Mißbilligungen zwischen England und Frankreich werden schwinden, sobald Rußland Miene macht, die griechisch-türkischen Verwicklungen für sich allein auszubeten. Uebrigens enthalten die intimen Beziehungen, die sich plötzlich zwischen Rußland und Nordamerika gebildet haben, durch die orientalischen Wirren ihre eigenthümliche Bedeutung.

In unserem Abgeordnetenhaus ist nun auch das Wahlgesetz für das norddeutsche Parlament in ziemlich übereinstimmender mit dem Ministerium angenommen worden; daß die Schwierigkeiten damit noch nicht überwunden sind, beweisen die mehrfachen Erklärungen, welche der Minister-Präsident bei dieser Gelegenheit abgegeben hat. Jetzt tritt die Anleihe-Forderung der Regierung in den Vordergrund. Die ministerielle „Prob.-Corresp.“, an die gestern von uns mitgetheilte Erklärung des Finanzministers anknüpfend, spricht sich in folgender Weise darüber aus:

Man begreift, daß der Finanzminister nicht mit so entschiedenen Erklärungen herorgetreten sein würde, wenn die Regierung nicht fest überzeugt wäre, daß die Vorschläge der Commission mit den dringenden Bedürfnissen des Staates unverträglich sind.

In der That muß man die Commissions-Anträge nicht als eine bloße Abänderung der Regierungs-Vorlage, sondern als eine Verwerfung derselben betrachten. Die Regierung verlangt nicht bloß die Mittel zur Dedung der schon gemachten Ausgaben, sondern sie will Heer und Flotte im guten Stande erhalten, um allen Anforderungen an die Streitmacht Preußens gewachsen zu sein; die Commission will nothwendig die Gelder für die unumgänglichsten Bedürfnisse der Vergangenheit und Gegenwart bewilligen. Die Regierung will den Staatschatz wieder füllen, damit das Land über bereite Hilfsquellen zu verfügen habe, wenn der König wieder sein Volk zum Kampfe für Preußen und Deutschland in die Waffen rufen muß; die Commission will diese Hilfsquellen so schnell als möglich erschöpfen und trocken legen.

Die Erhaltung eines wohlgefüllten Staatschatzes ist nicht nur ein Vermögen der weisen Politik unseres hohenzollernschen Herrscherhauses; es ist eine Lebensfrage für Preußen. Nur in einer nach allen Seiten hin gesicherten Kriegsbereitschaft kann Preußen seine gegenwärtige Stellung behaupten und den Aufgaben der Zukunft mit Vertrauen entgegen treten.

Hoffentlich wird das Abgeordnetenhaus über die Vorschläge der Commission hinweggehen und, den Geist des alten Mißtrauens abwerfend, der Staatsregierung die Mittel zu Maßnahmen rechtzeitiger Fürsorge bewilligen, deren Weisheit sich schon bewährt hat und im Augenblick der Gefahr ferner bewähren wird.

Aus Wien kommt uns die bestimmte Nachricht zu, daß Ungarn ein besonderes verantwortliches Ministerium erhalten soll. Ueber die gänzliche Rathlosigkeit, in welcher sich das österreichische Cabinet befindet, verweisen wir auf unsere unten folgenden Privatcorrespondenzen.

Die Nachrichten über die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Italien lauten einander sehr widersprechend. Der „B. u. H.-Ztg.“ wird nämlich aus Wien unterm 9. d. M. geschrieben, daß diese Verhandlungen in den beiden letzten Tagen reißende Fortschritte gemacht hätten, daß alle Fragen zweiten Ranges nicht bloß schon gelöst, sondern daß diese Lösung auch bereits fest formulirt sei und daß es sich, was die Hauptfragen angeht, betreffs der Entschädigung nur noch darum handle, im Einzelnen die Consequenzen der principiell vereinbarten Normen zu ziehen. Bezüglich der Grenzberichtigung habe man von beiden Seiten sich zu dem Grundsatze bekannt, mit Beiseite-Setzung aller Nationalitäts-Momente lediglich die militärisch-strategischen Rücksichten als maßgebend walten zu lassen. Dagegen rüden nach anderen Mittheilungen die Verhandlungen überhaupt sehr langsam vor, wenn man auch von beiden Seiten sich in verständlichster Weise entgegenkomme. Am 8. d. M. hat erst die dritte Konferenz stattgefunden. Die „Italie“ vom 8. Septbr. bemerkt darüber: „Die italienische Regierung ist mit Frankreich und Oesterreich über die Vollmachten vollkommen einverstanden, welche den resp. Commissarien zu ertheilen sind, damit dieselben die Frage wegen des Kriegsmaterials in den venetianischen Festungen ordnen und die specielle Schuld der an Italien abgetretenen Provinzen liquidiren können. Alles, was die Klärung der Festungen anlangt, wird zwischen den Commissarien in Venedig vor dem Friedensschlusse abgemacht werden. Die Liquidation der Schuld erfolgt erst nach dem Friedensschlusse, so wie man es 1859 auch machte.“

Uebrigens haben sich die italienischen Truppen, welche bekanntlich während der Volksabstimmung Venetien ebenso wie die Behörden, welche in den occupirten Gebieten fungiren, verlassen sollten, bereits über den Po und Mincio zurückgezogen und bloß keine Präsidien beufus der Ausübung des Sicherheitsdienstes in den größeren Städten zurückgelassen. In einigen Orten haben bereits die Municipien die Administrations-Geschäfte übernommen und wurden die bisher fungirenden italienischen Regierungsorgane entfernt. Wos die Justizbehörden fungiren theilweise noch weiter und sollen in Padua, Brescia, Rovigo und Udine Gerichtshöfe mit königlichen Beamten zu functioniren fortfahren. Hinsichtlich der Abtimmung selbst sagt die „Opinione“ vom 7. September, daß dieselbe gerade so wie früher in Umbrien und in den Marken vor sich gehen werde und daß die Anwesenheit der italienischen Commissarien als ein Hinderniß nicht betrachtet werden könne. — Die „Nazione“ veröffentlicht einen Brief des Präsidenten des Instituts der Wissenschaften zu Venedig an den General Menabrea, worin ersterer die Rückstellung der nach Wien geschickten Documente verlangt. Dem „Diritto“ zufolge hat dagegen die österreichische Polizei in Venedig alle Documente, die sie hätten compromittiren können, vernichten lassen. Was endlich die Beforgnisse betrifft, welche man aus der Mission des General Leboeuf, aus dem Vertrage vom 24. August und aus dem Plebisit geschöpft hatte, so sucht die „Italie“ dieselben durch die Versicherung zu zerstreuen, daß Venetien fortan nicht allein kraft des Princips der Nationalität und des beständigen Wunsches der Bevölkerung, sondern kraft des positiven Rechtes der Verträge, kraft des preussisch-italienischen Bündnisses, kraft der formellen Verpflichtungen Frankreichs, kraft des prager Vertrags Italien angehöre. Das Plebisit kann, so sagt dieselbe, eine imposante Demonstration, eine Bestätigung des Votums von 1848 sein, aber nicht die Beendigung einer schon zu Recht bestehenden Annexion.

Aus Rom meldet man, daß dort alle Parteien das Bedürfnis fühlen, ihre Kräfte der Wiederordnung der inneren Zustände zuzuwenden. In Betreff der römischen Frage sind sie überzeugt, daß dieselbe dabei nicht vergessen werden dürfe, alle aber sind darin einig, daß man darüber zu keinen Differenzen mit Frankreich kommen dürfe. Dazu halten sie es für nöthig, die Actionspartei um jeden Preis in Schranken zu halten, das sie sich nicht überstürzen, sondern die Ereignisse sich selbst entwickeln lasse. Die man der „N. Z.“ von Paris aus mittheilt, betreibt Graf Sartiges, dessen baldige Ueberfiedelung von Rom nach Berlin so gut wie gewiß zu sein scheint, einstweilen bei dem Vatican — freilich vergeblich — die Annahme eines Planes zur vollständigen Reorganisation des römischen Staatsrechts. Frankreich, so sagt die Correspondenz, verlangt oder rath an, daß sämtliche Bischöfe in die Hände von Laien übergehen und namentlich die Delegationen in Praefecturen umgewandelt werden. Laien sollen nicht nur als Minister zugelassen werden, sondern sogar, mit Ausnahme des Cardinal-Staatssecrätars, sämtliche Portefeuilles erhalten. Die Gesetzgebung sei der im Königreich Italien geltenden demartig zu assimiliren, daß italienische Advocaten vor römischen Gerichten, römische Advocaten vor italienischen Tribunalen plaidiren können. Päpstliche Unterthanen sollen im Königreich Italien Dienste nehmen und die Italiener als solche zu römischen Beamten befähigt sein. Kurz, Rom soll nur eine Enclave

des Königreichs Italien werden, zwar getrennt in Bezug auf den Souverän und die Finanzen, aber im Uebrigen mit der Halbinsel durchaus eins.

In den französischen Blättern wird die Existenz des bereits so viel besprochenen, aber noch nicht veröffentlichten Rundschreibens des Ministers Labalette insofern mit Recht in Zweifel gezogen, als, wie auch eine Correspondenz der „N. Fr. Ztg.“ sehr richtig hervorhebt, wenigstens der daraus schon mitgetheilte Schluß des Rundschreibens, welcher weiter nichts als eine theilweise Wiederholung eines älteren Simancas'schen Artikels ist, unmöglich echt sein kann. Auch der „R. Ztg.“ werden, wenn auch in anderer Beziehung, Zweifel daran rege gemacht, obgleich die Behauptung, daß das Schreiben nur darum nicht erscheinen werde, weil Rouher (in den fünf letzten Tagen!) in der Günst des Kaisers sowie Labalette gefunken sei, der Kaiser aber besonders des letzteren Stellung nicht unendlich vergrößern möchte, kaum Stich halten dürfte. Darin stimmen übrigens so ziemlich alle Nachrichten überein, daß das Ziel des Actenstückes die Beruhigung der Gemüther über die Compensationsfrage sei. Gegen die preussische Politik überhaupt dauern, namentlich in der „France“ und in der „Presse“, die gewöhnlichen Declamationen noch fort. — Die „Epoque“ kann nicht umhin, den liberalen preussischen Abgeordneten für die Offenherzigkeit zu danken, mit welcher dieselben in dem Commissionsberichte über die Annexionen ihre Theorien entwickelt hätten. „Wir zweifeln nicht daran,“ sagt die „Epoque“ schließlich hinzu, „daß wir eines Tages ihnen werden zeigen können, daß ihre Belehrung uns genügt hat, und daß die Bewohner der Rheinprovinzen (bei ihrer Annexion an Frankreich nämlich) eben so wenig zu Rathe gezogen zu werden brauchen, wie die Bewohner von Hannover oder Nassau.“

Unter den Nachrichten aus England theilen wir eine Probe aus einem gegen Mazzini gerichteten Artikel der „Times“ mit. Wir sind überzeugt, daß derselbe allerdings die Stimmung derjenigen ziemlich getreu wiedergibt, welche in Mazzini nichts als einen hohlen und eiteln Schwärmer, wo nicht gar (wie dies das Publikum des „Gerald“ that) einen Mörder zu sehen gewohnt sind. Wir möchten indes, um dem englischen Volke gerecht zu werden, doch daran erinnern, daß auch dort das Verdienst des großen Agitators trotz allen Schwächen desselben nicht völlig verkannt wird. Im Gegentheil hat Mazzini in England noch heute eine Secte, in der er als Prophet z. B. verehrt wird. Von den übrigen Äußerungen der englischen Blätter sind heute nur die auf die Pläne des Kaisers Napoleon bezüglich von einiger Bedeutung. Der „Gerald“ namentlich denkt sich die letzteren nicht so gefährlich, wie andere Journale. Im schlimmsten Falle, d. h. wenn die Eifersucht der Franzosen auf Preußens Vergrößerung ewig fortbrennen sollte, werde doch selbst Herr Forcade einsehen, daß vor zwei oder drei Jahren einen großen Krieg anzufangen, nicht sehr vortheilhaft wäre. Frankreich müsse lange rüsten, um seiner Sache sicher zu sein. In zwei, drei Jahren aber werde auch Preußens Stellung fester sein und so viel Achtung gebieten, daß vielleicht die „Revue des deux Mondes“ auf andere Gedanken kommen und den geplagten alten Kaiser in Ruhe lassen werde. — Wie man dem „Globe“ aus Paris schreibt, arbeitet die französische Regierung an einem Epöse ihrer Politik in der deutschen Frage, welches den Zweck hat, die öffentliche Meinung in Frankreich zu beruhigen. Eine solche Auseinandersetzung sei bei der noch immer bitter gährenden und von den Widersachern der Dynastie eifrig genährten Mißstimmung durchaus nöthig.

In Hinsicht auf die orientalische Frage ist noch eine der „N. Fr.“ zugegangene pariser Nachricht von Wichtigkeit, derzufolge außer dem Conflict wegen der Quarantaine für alle nicht großbritannischen Schiffe noch eine andere wichtige Angelegenheit den neuen Chef des auswärtigen Amtes in Constantinopel zurückhalten soll. Es handelt sich um ein von Marquis de Moustier vorgelegtes Project, die meist von Christen bewohnten Provinzen der Türkei, Epirus, Thessalien, Candia u. s. w. zu einem Fürstenthum zu vereinigen, an dessen Spitze ein christlicher Prinz unter der Souveränität der Pforte nach dem Vorbilde des rumänischen Hospodarats stehen würde. Auch England scheint diesem Plane sehr geneigt, und den Austausch desselben ist es zuzuschreiben, daß die türkische Regierung ihrem Commissar Mustapha Pascha so wohlwollende Instructionen in Bezug auf die Behandlung der canibotischen Insurgenten erteilt hat.

Deutschland.

— Berlin, 12. Sept. [Das Reichswahlgesetz. — Vertagung. — Urlaub des Ministerpräsidenten. — Die Einzugsfeierlichkeiten.] Man ist darauf gespannt, ob das Reichswahlgesetz, welches heute nach den Vorschlägen der Commission angenommen worden ist, auch in dieser Fassung die Billigung des Herrenhauses finden wird, und doch würde es die Regierung ungern sehen, wenn das Gesetz nicht zu Stande kommen sollte, da es ihr daran liegt, die Wah-

len schon in nicht ferner Zeit vorzunehmen. Man glaubt daher, daß ähnlich wie bei dem Annexions-Gesetz Vereinbarungen mit dem Herrenhause von gouvernementaler Seite erfolgen werden. — Heute sprach man übrigens mit einiger Wahrscheinlichkeit davon, daß eine Vertagung der Session doch bis gegen den 1. October sich verzögern möchte, da eine Unterbrechung der Arbeiten ohnehin durch die Einzugsfeierlichkeiten notwendig wird und trotz aller angestrebten Arbeiten das noch übrige Material sich in ca. 8 Tagen nicht abwickeln läßt. — Wie es heißt, wird der Ministerpräsident im October einen kurzen Urlaub zur Erholung von den wirklich angestrengten Arbeiten, welche ihm in den letzten Monaten oblagen, antreten. — In parlamentarischen Kreisen glaubt man allgemein, daß die für den Spätherbst bevorstehende Fortsetzung der Landtagssession zu sehr umfassenden legislativen Arbeiten führen werde, welche zum Theil bereits die Verhältnisse der annexirten Länder betreffen sollen. Die Plenar-Verhandlung über die Schleswig-Holstein betreffende Vorlage wird im Abgeordnetenhaus für den nächsten Montag oder Dienstag erwartet. — In der Stadt regen sich überall schon Vorbereitungen für das Einzugsfest. Im Lustgarten werden die Tribünen für das dort abzuhaltende Teodum bereits hergerichtet und die Veranstaltungen zur Illumination berechnen zu der Annahme, daß diese letztere das Großartigste bieten wird, was Berlin bisher gesehen hat. Unter Anderem wird auch das L. Schloß durch Kerzen vor den zahlreichen Fenstern aller drei Facaden bis unter das Dach illuminiert werden und ist dafür die Summe von 5000 Thln. angewiesen; auch sämtliche königlichen und prinziplichen Palais werden illuminiert und am Abend bengalische Beleuchtung der Plätze und Straßen, sowie Feuerwerk auf den Plätzen veranstaltet werden.

□ Berlin, 12. Sept. [Hypothekenreform und ländl. Gemeindeordnung. — Letzte.] Als Waldeck heute, in der Erwiderung auf die allerdings sehr lendenahme Schwenkung, welche die Herren Bagen und v. Blandenburg dem allgemeinen Wahlrecht gegenüber versuchten, in kurzen markigen Zügen auf die Konsequenzen hinwies, welche das Wahlrecht, einmal anerkannt, bis in die kleinsten staatlichen Kreise, der ländlichen Gemeinde, haben müsse, da ging eine Bewegung durch die Majorität, als werde da ein Wort ausgesprochen, welches schon längst Vielen auf der Zunge gelegen. Und so ist es der Fall: es ist diese Richtung zu den praktischen Aufgaben hin, welche im Hause vorwaltend wird und auf die hiermit gedeutet war. Man empfindet — wir wollen glauben, von beiden Seiten — wie in Folge dieses vierjährigen Streites allmählig ein Stillstand in die wichtigsten Gesetzgebungen des Landes gekommen ist, den Preußen nicht länger ertragen kann, nicht nur um seiner irdellen Mission willen, sondern aus äußerst greifbaren materiellen Interessen. Die „Nordd. Allg. Z.“ hat in diesen Tagen schon einen dieser Punkte berührt, die Reform des Hypothekenwesens, das allerdings an manchen antediluvianischen Curiositäten, die im Herrenhause zeitweise an die Oberfläche gespült worden, ein gutes Stück der Schuld mit trägt, und die Auslassungen des offiziellen Blattes wecken die Hoffnung, daß das Justizministerium nächsten seine Vorarbeiten zu dieser Reform abschließen werde. Ein zweiter, noch bedeutsamerer, freilich auch noch schwierigerer Gegenstand ist die ländliche Gemeindeordnung, für deren endliche Reform einerseits lebhafte Anstrengungen, andererseits, wie es scheint, auch gewisse Anerbietungen gemacht worden sind. Man spricht mit einer Art von Sicherheit davon, daß in der Winteression — freilich wohl erst nach der Budgetberatung und je nach derselben — die großen Organisationsgesetze für Gemeinde, Kreis und Provinz wieder zur Discussion gelangen sollen, und zwar nennt man die früheren Lette'schen Entwürfe als diejenigen, mit denen das Ministerium sich verständigen könne und vielleicht auch würde. Einiger Grund, diese Angabe nicht bloß für einen frommen Wunsch zu halten, liegt in dem Namen Lette. Der kleine, bewegliche, für jegliche Initiative stets geneigte und geeignete Präsident des Revisionscollegiums, ist in der letzten Zeit zu einer politischen Bedeutung gediehen, von der in Folge einer klugen Bescheidenheit die Außenwelt nicht viel weiß. Sie beruht größtentheils auf persönlichen Stellungen und die Discretion soll hoffentlich nicht zu arg verlegt sein, wenn wir hier einerseits auf die mannigfachen Beziehungen hinweisen, welche Herr Lette als Leiter mehrerer philanthropischer Unternehmungen, welche sich nach englischer Sitte des Protectorats von Mitgliedern der königl. Familie zu erfreuen haben, unterhält, und andererseits seiner als des Vorsitzenden jener freien parlamentarischen Vereinigung gedenken, welche nach ihrer ursprünglichen Bestimmung zwar nur zur Beratung volkswirtschaftlicher Gegenstände zusammengetreten ist, in Ermangelung solcher Vorlagen sich wohl aber auch ge-

legentlich der politischen Plauderei nicht ganz verschließen mag und auf solchem Wege, sicherlich nur durch Zufall, zu dem eigenthümlichen Resultate gelangt ist, daß es gerade ganz überwiegend ihre Mitglieder gewesen sind, die Herren Reichenheim, Rößel, Michaelis, Krieger-Berlin u. A., denen es zu eng im Schooße der Fortschrittspartei geworden ist und die mit den Herren v. Unruh und Twesten jetzt nach der Rangliste der „Nordd. Allg. Z.“ die eigentliche Opposition bilden. Ihre früheren Genossen wurden jüngst von dem genannten Blatte, bei Gelegenheit einer Notiz über das erste parlamentarische Diner bei Herrn v. d. Heydt, als die ausgeschlossene und ausschließende, „äußerste Fortschrittspartei“ classificiert, womit freilich außer etwa Jacoby und Groote auch noch etwa über 100 Andere gemeint waren.

Berlin, 12. Sept. [Freiwilliger Eintritt von Seminaristen in die Armee.] Das neueste Heft des „Centralblattes für die Unterrichtsverwaltung“ enthält u. A. den folgenden Bericht der Minister des Krieges und des Unterrichts an Se. Maj. den König:

In der nebst Anlagen zurückfolgenden Immediatvorstellung, über welche Eure königl. Majestät unseren Bericht zu erfordern geruht haben, bitten 21 Jüglinge des evangelischen Schullehrer-Seminars zu Dranienburg um sofortige Einstellung in die Armee. Diese Bitte datirt vom 26. Juni d. J. und ist ein schöner Beweis von der patriotischen Gesinnung dieser Seminaristen, die zu einer Zeit, wo die Entscheidung der Geschichte des Vaterlandes durch das Schwert bevorstand, mit Hinführung aller persönlichen Vortheile an dieser Entscheidung theilzunehmen wünschten. Inzwischen haben sich unter Gottes gnädiger Führung die Verhältnisse geändert; das Vaterland bedarf augenblicklich nicht des freitbaren Armes dieser Jünglinge, sondern erwartet, daß sie in den von ihnen erwählten Lebensberuf eintreten, um als Lehrer die Jugend des Volkes für das Heer erziehen zu helfen in Gottesfurcht und Treue. Ew. königl. Majestät Armee, die jetzt gekämpft und gesiegt hat, ist durch die preussische Volksschule hindurch und aus derselben hervorgegangen; die Seminaristen, welche in der Stunde der Gefahr bereit waren, in Ew. königl. Maj. Armee das Leben einzusetzen für König und Vaterland, werden in der Zeit des Friedens als Lehrer ihre Schuldigkeit zu thun wissen in der Schule an der Jugend des Volkes in Waffen. Ew. königl. Majestät bitten wir ehrfurchtsvoll, durch huldreiche Bollziehung der im Entwurf beigefügten allerhöchsten Ordre uns zur angemessenen Bescheidung der betreffenden Jüglinge des Schullehrer-Seminars in Dranienburg ermächtigen zu wollen.

Berlin, den 27. August 1866.

von Koon. von Mähler.

Hierauf ist die folgende Ordre an die Herren Minister ergangen: Auf den Bericht vom 27. d. M. ermächtige Ich Sie, die Jüglinge des evangelischen Schullehrer-Seminars in Dranienburg, welche in der nebst Anlage zurückfolgenden Immediat-Vorstellung um sofortige Einstellung in die Armee gebeten haben, unter den inzwischen veränderten Verhältnissen auf ihren Antrag zwar ablehnend zu bescheiden, ihnen aber auch eröffnen zu lassen, wie Ich von ihrer patriotischen Bereitwilligkeit, in Meiner Armee das Vaterland zu verteidigen zu helfen, mit Wohlgefallen Kenntniß genommen habe. Was Sie in dem Bericht im Allgemeinen über die Aufgabe und Wirksamkeit der Volksschule bemerken, hat Meine Billigung und beauftrage Ich Sie, den Minister der geistlichen u. Angelegenheiten Ihren Immediatbericht und diese Meine Ordre zur Kenntniß der Schulverwaltungsbehörden und des Elementarlehrer-Standes zu bringen. Berlin, den 30. August 1866.

Wilhelm. — v. Koon. v. Mähler.

★ Berlin, 12. Sept. [Die gestern in der Annexions-Commission eingebrachten Abänderungs-Anträge zum „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Vereinigung der Herzogthümer Holstein und Schleswig mit der preussischen Monarchie“, lauten:

- I. v. Bodum-Dolfs: Die Ueberschrift wie folgt zu fassen:
 - 1) Gesetz-Entwurf, betreffend die Vereinigung der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg.
 - 2) Den § 1 wie folgt zu fassen: Die Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg werden nach Maßgabe des Art. 2 der Verfassungs-Urkunde für den preussischen Staat, mit der preussischen Monarchie vereinigt.
- II. Dr. Virchow: Die Ueberschrift wie folgt zu fassen:
 - 1) Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Vereinigung der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg mit der preussischen Monarchie.
 - 2) Wir u. verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie, in Gemäßheit des Art. 2 der Verfassung für den preussischen Staat, was folgt:
 - § 1. Die Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg werden mit dem Staatsgebiete der preussischen Monarchie vereinigt.
- III. Lette: 1) principaliter die Worte im § 1 Zeile 3 und 4: „auf Grund der am 30. October 1864 u. s. w. bis Zeile 6 Friedensverträge“ einschließlich zu streichen;
 - 2) eventualiter die gestrichenen Worte in die Einleitung hinter das Wort „verordnen“ einzufügen;
 - 3) dagegen jedenfalls in dem § 1 a. hinter „werden“ folgende Worte aufzunehmen:

Die Wiedereröffnung des Interim-Theaters

findet Sonntag, den 16. September statt, — zur Aufführung kommt: „Guten Abend“, Dramolett in einem Act von W. v. H. „In Feindes Land“, militärisches Festspiel nach einer wahren Begebenheit des letzten Krieges in einem Act von Ernst Wigert. „Gute Nacht“, Schwank in einem Act von H. Hahn.

An diese Anzeige knüpft Unterzeichneter die Bitte, ihm die herkömmlichen Versprechungen gütigst zu erlassen; von der Bedeutung meines Unternehmens tief durchdrungen, habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, den gerechten Ansprüchen, die das hochgebildete Publikum hiesiger Haupt- und Residenzstadt zu stellen berechtigt ist, zu entsprechen; mein Streben ist allein darauf gerichtet, zu bieten, was Herz und Geist erfreut. Mir, dem Sänger, wurde seit einer Reihe von Jahren Ihre Huld und Güte in so reichem Maße zu Theil, daß ich auch hoffen darf, in meiner jetzigen Stellung, als Vorstand des Theaters, auf die Günst und den Schutz aller Kunstfreunde bauen zu können. Fr. Krieger.

Ein Besuch bei den Riesenbäumen in der Sierra Nevada Californiens.

In Murphy, wo wir zu Mittag gespeist, erfuhren wir, daß das im Walde der Riesenbäume liegende Wirthshaus für den Winter geschlossen sei; da aber dieses Etablissement dem Eigenthümer des Gasthauses in Murphy gehört, so willigte dieser auf's Freundschaftliche ein, uns zu begleiten, und wir nahmen ihn in unserem Wagen mit. Die Sonne ging eben unter, als wir daselbst ankamen. Während man unser Abendessen zubereitete, sahen wir die sogenannten „Schilddrüsen“ und den „dicken Baum“ — warum die Bäume diesen Namen haben weiß ich nicht, denn es giebt noch riesenhaftere. Letzterer steht nicht mehr aufrecht; sein gewaltiger Stamm liegt verkrüppelt auf dem Boden. Er wurde vor einigen Jahren gefällt, sagte man uns, um Spazierstöcke zu verfertigen, welche bei Curiositäten-Liebhabern reisenden Absatz finden. Das Fällen dieses Baumes war aber keine Kleinigkeit. Fünf Mann hatten fünfundsiebzig Tage lang damit zu thun. Man durfte nicht daran denken, ihn mit Aexten zu fällen. Man fing damit an, daß man mit Hohlbohrern Löcher in das Holz machte, dann sagte man die Zwischenräume durch; allein der Stamm, obschon ganz abgelöst, blieb stets fest auf seiner Grundfläche. Man mußte ihn mit eisernen Keilen heben und mit einem Mauerbrecher (einem sogenannten Widder) angreifen, um ihn zum Sturze zu bringen. Der in dem Boden gebliebene Strunk mißt an seiner Basis 90 Fuß. Die sorgsam geglättete Oberfläche hat 25 Fuß im Durchmesser, ungerechnet die Rinde, welche

für sich allein 3 Fuß dick ist. Auf den Gipfel dieses Strunks hat man ein hölzernes Haus gebaut, das man den Ballsaal nennt, und eine Kreislänge von 90 Fuß im Umfang ist sicherlich kein kleiner Ballsaal. Man kann darin mit leichter Mühe vier Quadrillen auf einmal bilden; auch spielt man selbst zuweilen Comödie darin. Nahe dabei befindet sich ein Abschnitt des Stammes. Wenn man sich einen Begriff von seiner Dicke machen will, so wollen wir sagen, daß der Verfasser dieser Schilderung — ein Mann von 5 Fuß und 6 Zoll — kaum den Mittelpunkt des Stammes berühren konnte, wenn er sich auf die Spitze seiner Füße stellte, und zwar auf der Seite des kleinsten Endes; denn auf der andern Seite gelangte er nicht zum Dritttheil des Durchmessers. Der Rest des gefällten Stammes, ungefähr 300 Fuß lang, wurde dergestalt geformt, daß er einer großen Terrasse zwischen zwei Rasengängen glich. Die gesammte Holzmasse dieses wunderbaren Baumes wird auf 500,000 Kubikfuß geschätzt, und was sein Alter anbelangt, so rechnet man, nach den concentrischen Jahresringen des Stammes, daß er nicht weniger als 3000 Jahre hatte.

Die Nacht unterbrach unsere Bewunderung. Wir kehrten in das Gasthaus zurück, und nach dem Abendessen theilte uns der Wirth die Geschichte der Riesenbäume mit.

Die Riesenbäume waren im Jahre 1850 noch unbekannt, um diese Zeit aber gelangte ein Herr Dowd, eine Heerde Damhirsche verfolgend, durch die Zufälle der Jagd in das Thal, das heutzutage den Gegenstand der Bewunderung der Reisenden beider Welten bildet. Wie versteinert blieb der Jäger stehen; wie Gulliver, inmitten des Gesessenenfeldes von Broddignag, betrachtete er mit einem dem Schrecken nahekommenen Erstaunen diese ungeheuerliche Vegetation. Nach der Rückkehr von seinem Ausfluge erzählte er, was er gesehen; allein Niemand wollte ihm glauben, und mit großer Mühe gelang es ihm, die weniger Ungläubigen an Ort und Stelle zu führen, welche die Wahrheit seiner Behauptungen bestätigten.

Die Entdeckung dieser Bäume, von den Amerikanern Washingtonia gigantea, von den Engländern Wellingtonia gigantea genannt, hat die Botaniker in eine eigenthümliche Verlegenheit gesetzt. Einige von ihnen glaubten in denselben eine Varietät der Cedar zu sehen, mit welcher sie wirklich viel Verwandtschaft haben; andere reihen sie in die Familie der Taxodia ein, während Professor Lindley für eine neue Classification zu stimmen scheint. Kurz, die Frage ist noch unentschieden, und es ist schwer zu bestimmen, welcher Ordnung diese Riesen der Pflanzenwelt angehören. Der Same ist in verschiedene Länder ausgeführt worden, namentlich nach England, wo mehr als ein Grasplatz mit jun-

gen Wellingtonien geziert ist. Ueberall wo man sie anpflanzte, kommen die neuen Bäume bewundernswürdig fort. Es scheint daher auffallend, daß ihre Erzeugung von der Natur auf zwei enge Thäler beschränkt wurde, die sich auf nur etwa fünfzig englische Meilen weit erstrecken. Dennoch ist es unbestreitbare Thatsache, daß außer den neu gepflanzten Exemplaren kein Baum dieser Art außerhalb der Thäler von Calaveras und Mariposa existirt. Sie sind in diesem steilen Erdemwinkel Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende lang verborgen geblieben, bis zu dem Tage, an welchem sie auf die oben erwähnte Art entdeckt wurden.

Am folgenden Morgen kehrten wir, bei schönem Frost, zu unserer Beschaung zurück und brachten nach dem Frühstück mehrere Stunden inmitten dieser Wunder zu, die uns wie ein Feenmärchen vorgekommen wären, wenn wir sie nicht mit unseren eigenen Augen gesehen hätten. Es waren etwa hundert Wellingtonien jedes Alters und jeder Größe vorhanden, untermischt mit Fichten, Eichenbäumen und Gesträuchen aller Art; das Ganze bedeckte eine Oberfläche von etwa 50 Acres. Die jungen Bäume sind ungemein schön und anmuthig, die ältesten aber an ihrem Wipfel ein wenig verdorrt; ihre ungeheuren Stämme sind bis zu einer Höhe von 100 oder 130 Fuß glatt und kahl.

Es steht uns an Worten, um die Wirkung auszudrücken, welche diese mächtigen Säulen, die ihre herrliche Krone hoch gen Himmel erheben, auf das menschliche Gemüth machen; einige von ihnen sind durch die Zeit ausgehöhlt, und in ihren Höhlen könnte fast eine Compagnie Soldaten Schutz finden; die meisten von ihnen sind unverfehrt, massiv, unerschütterlich, Denkmäler jenes titanischen Zeitalters, in welchem die Erde von Riesen bewohnt war. Die großen, 300 Fuß hohen und 10 oder 12 Fuß im Durchmesser haltenden Fichten, Könige der Wälder überall anderwärts, gleichen hier Zwergen. Was uns demüthig bescheidene Pygmaen betrifft, so erwarteten wir, möchte ich sagen, jeden Augenblick aus diesen sonderbaren Hochwäldern das Mammuth und den Mastodon hervorkommen zu sehen, den Boden zittern machend unter ihren Schritten, oder den Pterodactylus, mit seinen kolossalen Flügeln die Luft zerschneidend. Wir sahen da, traurig verdorrt, die Mutter des Waldes — 327 Fuß hoch, 78 Fuß im Umfang ohne die Rinde, denn diese riesenhafte Umhüllung ist weggenommen und in den Sydenhamer Crystalpalast gebracht worden. Das Gestell, welches zu dieser Operation gedient hat, steht noch aufrecht um den entblößten Stamm. Sonach sind die zwei schönsten Bäume dieses Waldes, die einzigen ihrer Art in der Welt, einer überlebenden Neugier geopfert worden. Es gibt einen dritten, noch schöneren, der nicht mehr existirt, eine halb in die Erde eingegrabene furchtbare Ruine. Aller Wahrscheinlichkeit nach

in Gemäßheit des Art. 2 der Verfassungs-Urkunde für den preussischen Staat,
b. desgleichen vor dem Worte in der letzten Zeile:
„bereinigt“ einzuschalten „für immer“.

[Erklärung.] Auch der Abgeordnete Hr. John (Sabiau) ist aus der Fraktion der deutschen Fortschrittspartei ausgetreten und hat seinen Austritt in folgendem an ein Mitglied des Fraktionsvorstandes gerichteten Schreiben motiviert:

„Gemäß der Bestimmung des § 8 der Geschäftsordnung für die Fraktion der deutschen Fortschrittspartei zeige ich hierdurch meinen Austritt aus der Fraktion an und erkläre Sie, diese meine Austritts-Erklärung der Fraktion mitzuteilen.“

Die Gründe, welche mich zu diesem Entschlusse bestimmen, sind in Kürze folgende:

„Als die Indemnitätsvorlage zur Verhandlung gelangte, erklärte sich in der Fraktionsversammlung eine geringe Majorität gegen die Indemnität. Die Fraktion beschloß hierauf, diese principiell und politisch wichtigste Angelegenheit als eine offene Frage zu behandeln. Demnach sprachen und stimmten im Plenum Mitglieder der Fraktion für und gegen die Indemnität.“

„In ähnlicher Weise sprachen und stimmten gelegentlich der Beratung des Annerkennungsgesetzes Mitglieder derselben Fraktion theils für, theils gegen die Incorporation.“

„Diese Thatfachen beweisen, daß unter den Mitgliedern der Fraktion „die Einheit politischer Grundsätze“ (§ 6 der Geschäftsordnung für die Fraktion der deutschen Fortschrittspartei), welche die Vorbedingung für die Existenz jeder politischen Partei und jeder parlamentarischen Fraktion sein muß, nicht mehr vorhanden ist.“

„Es wird mir unmöglich, dazu beizutragen, den Schein zu erhalten, wo das Wesen fehlt; ich muß vielmehr darauf verzichten, Mitglied einer Fraktion zu heißen, welche meiner Ansicht nach zur Zeit eine parlamentarische Fraktion nicht mehr ist. Berlin, den 10. September 1866.“

Dr. John (Sabiau).“

[Notarius des römisch-deutschen Kaiserthums.] Zu Lüben starb am 9. d. M. der königl. preuß. Justizrath, ehemals Notarius des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, Carl Friedrich Veras, im Alter von 90 1/2 Jahren.

Potsdam, 11. Sept. [Begrüßung des Königs und Antwort.] Die zu heute vor acht Tagen befohlene Besichtigung der hier während der Dauer des letzten Krieges formirten Ersatz-Truppentheile durch Se. Majestät den König war abgesetzt worden, und auch der Magistrat und die Stadtverordneten von Potsdam, welche um die Erlaubnis gebeten, Se. Majestät den König nach Allerhöchstdessen Rückkehr aus dem siegreichen Feldzuge zu begrüßen, hatten diese Begrüßung vertragen müssen. Heute hat indessen dieselbe stattgefunden, nachdem Se. Majestät der König am vorgestrigen Tage den Oberbürgermeister Beyer auf Schloß Babelsberg empfangen haben. Während die Truppen sich im Lustgarten aufstellten, hatten sich die städtischen Behörden in Amtstracht in dem königlichen Empfangszimmer des Bahnhofsgebäudes vollständig versammelt, als Se. Majestät der König, von dem diensttuenden Flügel-Adjutanten Major Graf Lehnardt begleitet, um 9 1/2 Uhr mit dem Salon-Wagen des 8-Uhr-Zuges von Berlin eintraf.

Beim Eintreten in das Empfangszimmer hielt der Oberbürgermeister Geh. Rath Beyer an Se. Majestät eine Anrede, auf welche der König erwiderte:

„Ich danke Ihnen, daß die Vertreter der zweiten Residenzstadt mir durch Ihren Mund wiederholen, was Sie bereits bei meiner Rückkehr aus dem Felde in einer Adresse an Mich ausgesprochen. Ja! es war eine große Zeit, die wir gemeinsam durchlebten; glorieus für unser Vaterland Preußen und hoffentlich segensreich für unser weiteres Vaterland, Deutschland! Es ist mir in meinem hohen Alter sehr schwer geworden, das Wort: „Krieg!“ auszusprechen. Krieg gegen einen alten Bundesgenossen, der seine berechtigte Stellung in Deutschland hatte, zu dessen altem Fürstenthum ich vielfache Beziehungen hatte; — es ist mir doppelt schwer geworden, weil ich die Opfer kannte, welche ich meinem ganzen Volke auferlegen mußte; aber ich bin herausgefordert worden und mußte den Kampf annehmen. Daß ich es mit Vertrauen konnte, verdanken wir dem Instrumente, durch welches uns allein der Sieg verliehen werden konnte, — der Armee! — die ich sorgfältig vorbereitet hatte, um ihr im Augenblicke der Gefahr vertrauen zu können. Auf den Grundlagern fortbauend, welche Meine beiden Vorfahren gepflegt, habe ich mich nicht in der Ueberzeugung beirren lassen, daß Preußen einst eines starken und wohlgeübten Heeres bedürfen würde, um jedem anderen, vielleicht stärkeren und wohlgeübteren Heere zu widerstehen, welches unsere Existenz bedrohen könnte. — Vier Jahre ist mir die gewöhnliche Arbeit an dieser Aufgabe — eine Lebensaufgabe für Mich, wie für den Staat — verbittert worden; aber der Erfolg hat gezeigt, daß Arbeit und Opfer nicht vergebens gewesen sind. Es war der Kampf zweier gleich wohlgeübter, ebenbürtiger Heere, und darum erkenne ich, in der für uns glücklichen Entscheidung, den Finger der Vorsehung, der sichtbar mit dem Werke ist, welches wir theils schon vollendet, theils noch vor uns haben, vielleicht, wie Sie sehr richtig sagen, — sogar erst nach noch weiteren Prüfungen für Mich und für Sie, zu einem glücklichen Ende führen werden!“

Darum erfreue ich Mich der Gesinnungen und Verheißungen, welche die Vertreter der Städte neuerdings bei verschiedenen Gelegenheiten gegen Mich ausgesprochen und denen auch Sie, Meine Herren, sich heute angeschlossen. Auf Sie, wie auf die Vertreter aller Städte und Gemeinden Meines Landes muß ich zählen können, um die Aufgaben zu lösen, die uns noch bevorstehen.“ (St. A.)

Dresden, 12. Sept. [Truppen-Entlassungen.] Dem Vernehmen nach sollen die zur Zeit in sächsischen Städten garnisonirenden

preussischen Feldtruppen in der Stärke von 800 Mann pro Bataillon bis auf Weiteres mobil bleiben, die vierten Bataillone aber entlassen werden. (Dresdn. Z.)

Wiesbaden, 10. Sept. [Die nassauischen Truppen.] Gestern marschirten die nassauischen Truppen mit klingendem Spiele und mit Waffen hier ein, wurden dann in den umliegenden Dörfern einquartiert und rücken nun nach und nach, compagnieweise, in Wiesbaden ein, um des Fahnenweides, den sie dem Herzoge geleistet haben, entbunden zu werden. Der Herzog Adolph hat selbst hinein gewilligt, gegen die von Preußen mit Bereitwilligkeit gegebene Zusage, die sich zum Eintritt in den Dienst meldenden Offiziere übernehmen und die übrigen pensioniren zu wollen. Die Soldaten der älteren Conscriptions-Klasse werden sofort entlassen. Ihre Arbeitskraft wird gerade jetzt der Landwirthschaft sehr gelegen kommen. Die jüngeren werden in die preussische Armee untergetheilt. Die Klagen über die Führung durch den Commandanten des 8. Bundes-Armecorps sind allgemein. Offiziere und Mannschaften, von dem Bundestagselend erlöst, werden ein tüchtiger Bestandtheil des preussischen Heeres werden. Beim Einmarsche harter der Truppen ein mit Blumensträußen versehener und „hoch“ rufender Haufen, welcher sich freute, endlich die Söhne des Landes zurückkehren zu sehen. Als man aber an deren Spitze hoch zu Ross den General Ziemiencki erblickte, verstumte der Jubel. Er hatte während des Feldzuges kein Commando, war aber der politische und militärische Rathgeber des Herzogs während der verhängnißvollen Zeit vom 12. Mai bis 15. Juli. Ohne ihn würde man vielleicht temporisirt haben, anstatt sich kopfsüß in den Krieg für Oesterreich zu stürzen. (K. Z.)

Frankfurt, 10. Sept. [Die städtischen Behörden.] Durch mehrere Zeitungen ist von hier aus die Nachricht verbreitet worden, daß die hiesige k. Civilverwaltung den gesetzgebenden Körper aufgefodert habe, am bevorstehenden Mittwoch den Huldigungsseid zu leisten. Der dieser irrigen, etwas tendenziösen Nachricht zu Grunde liegende Sachverhalt ist folgender: Nachdem bei Eintritt der Occupation Frankfurts die städtischen Körperschaften suspendirt worden waren, wurde später aus Opportunitätsrücksichten der Senat in der beschränkten Competenz einer städtischen Magistratsbehörde reconstituirt, nachdem derselbe an Eidesstatt die Verpflichtung abgelegt hatte, sich der Ausübung aller und jeder Souveränitätsrechte zu enthalten. Während der Senat unter dieser Beschränkung seine administrativen Functionen dauernd fortsetzte, wurde der gesetzgebende Körper nur in Einzelfällen, namentlich bei Finanzfragen, ad hoc berufen. Inzwischen hat sich das Bedürfnis herausgestellt, auch den gesetzgebenden Körper und desgleichen die ständige Bürgerrepräsentation zur Erfüllung von Communalzwecken ihre bezügliche Thätigkeit wieder in regelmäßiger Weise aufnehmen zu lassen, und es ist demgemäß Seitens des königlichen Herrn Civilcommissars in Folge Senatsantrages hierzu die Genehmigung erteilt worden. Es ist selbstredend, daß nunmehr, wie früher, vom Senat, so jetzt von den beiden andern Körperschaften, die verpflichtende Erklärung verlangt werden mußte, sich auch ihrerseits jeglicher Ausübung von Souveränitätsrechten zu enthalten. Zu dieser Erklärung ist der nächste Mittwoch als Termin anberaumt worden. (Fr. Z.)

Vom Main, 9. Sept. [Zustände am Hofe. — Politische Richtung.] Das Gerücht, der Großherzog von Hessen (gegenwärtig 60 Jahre alt) wolle nach Ratification des Friedens mit Preußen abtreten, erhält sich; doch findet es bei denen, die den Charakter des Fürsten näher kennen, wenig Glauben. Namentlich behauptet man, dem Fürsten würde die Trennung von seinem Hoftheater, das er bekanntlich selbst leitet, unmöglich werden. Sollte sich das erwähnte Gerücht aber doch bestätigen, so würde sein Bruder, Prinz Carl, der gegenwärtig 57 Jahre zählt, zunächst nachfolgerechts sein. Bekanntlich ist derselbe mit einer Schwester der verwitweten Königin von Baiern verheirathet, einer Tochter jener Prinzessin Marianne von Preußen, die so viele Jahre hindurch ein Anhalt der extremen pietistischen Partei in Berlin war. Die an den Prinzen Carl verheirathete Tochter derselben pflegt dieselben Neigungen, hat sie auch ihrem Gemahl eingeplant, Beide bilden in Darmstadt jener kirchlichen Richtung, die unter dem Ministerium Dalwigk eine so innige Allianz mit dem ultramontanen Geist der mainzer Curie zuließ. In Betracht dieser so wenig für die hiesige Lebensart sich eignenden Richtungen setzt man, falls sich die Gerüchte von einer Abdankung des Großherzogs wirklich bestätigen sollten, seine Hoffnungen auf eine Session der Erbfolgerechte auf den ältesten der Söhne des Prinzen Carl, Prinz Ludwig, nahezu dreißigjährig, hat sich in Oppenheim, wo sich derselbe gegenwärtig auf-

hält, Deputationen gegenüber, die ihm die bedrängte Lage des Landes, besonders der mainzer Bürgerschaft, an's Herz legen, recht verständig benommen. Seine Verheirathung mit einer Tochter der Königin Victoria, die bei dem letzten Zwiespalte, der im Familienleben der Beherrscherin Großbritanniens waltete, sich auf die Seite ihrer Schwester in Berlin, der Kronprinzessin von Preußen, zu stellen pflegt, hat ihn wohl so ziemlich unabhängig von dem erclausiven Geiste der kleinen Cirkel seiner Eltern gemacht. Prinzessin Alice macht ihre starkwillige englische Natur geltend. Man spricht davon, daß der Vater einer ihrer Hofdamen, des Fr. Schenk v. Schweinsberg, bestimmt sei, Herr v. Dalwigk zu ersetzen. Die Wahl würde allgemeine Billigung finden. Obgleich von Geburt Kurhesse, hat Herr v. Schenk doch schon Beweise geliefert, daß ihm das Einleben in ein fremdes Territorium keine Schwierigkeiten verursacht. Derselbe legte zur Zeit der Hassenpflug-Herrschaft sein Amt als Staatsanwalt nieder und übernahm die Regierung des Landeshohen Zollern-Sigmaringen. Die März-Revolution führte ihn nach Kurhessen zurück, wo einige Zeit das Ministerium des Innern von ihm verwaltet wurde, bis die chronischen Conflicte des Kurfürsten mit seinen Rathgebern auch ihn wieder bei Seite warfen und zum Director der Landes-Trennanstalt in Haina machten. Der gegenwärtige Umsturz der Dinge gab ihm das Regierungspräsidium der Provinz Hanau, aus welchem Verhältnisse Herr v. Schenk (so daß man an die darmstädter Gerüchte glauben möchte) sich in der That wieder lösen zu wollen scheint, denn er hat einen längeren Urlaub genommen. Eine Kraft, die wenigstens den ehrlichen Willen hätte, die außerordentlich schwierige Doppelstellung des Großherzogthums diesseits und jenseits des Mains, das selbstständige Regime auf dem linken, das bundesstaatliche für Oberhessen auf dem rechten Ufer, durchzuführen, scheint mit diesem gewandten Administrator gefunden zu sein. Um übrigens ein Beispiel zu geben, wie die im Gegensatz zu den Theaterneigungen des Großherzogs (leider nur für Ballet und äußeres Schaugespränge der Oper) wirkende frommelnde Richtung des präsumtiven Thronfolgers hier und da doch einigen Widerklang im Lande gefunden hat, ohne daß sie der gesammten Bevölkerung besonders in's Blut gehen könnte, erwähnen wir, daß Hauptmann Königer, dessen Tod im Treffen bei Laufach so viel Theilnahme gefunden hat, mit einer kurzen, in solchen Fällen vielleicht manchmal zu viel gegen die Bezeichnung ein Dietist genannt wurde. Ueber die von der „Darmstädter Kirchenzeitung“ gebrachte Mittheilung, der Genannte hätte bei der vom General v. Perglas befohlenen unglücklichen Attaque seine Compagnie einen Choral singen lassen, haben wir indessen in dem biographischen Nachrufe, den ihm in den „Preussischen Jahrbüchern“ der Theologe Hundeshagen widmete, nichts gefunden. (D. A. Z.)

München, 8. Sept. [Oester.-süddeutsche Bestrebungen.] Die „Bad. Landes-Z.“ bringt folgende Enthüllung: Ich erfahre soeben aus bester Quelle, daß von Wien aus die Beziehungen zwischen Oesterreich und Süddeutschland durch die Errichtung eines amtlichen Correspondenz-Bureau's wieder angeknüpft werden sollen. Stuttgart ist als Anlageort dieser Filiale des wiener Telegraphen-Correspondenz-Bureau's ausersehen und wird das Geschäft in majorem Austriae gloriam mit höchstem feinen Anfang nehmen. Man scheint zwischen Stuttgart und der hiesigen Stadt geschwankt zu haben, ersteres aber jetzt endgiltig zum Hauptherde aller österreichisch-süddeutschen Bemühungen auserkoren zu sein. Vielleicht, daß die unliebsame Strömung, welche die Mehrheit des bayerischen Volkes in letzter Zeit gewonnen, und die Gnade des wiener Pressbureau's verschert und der so äußerst gesinnungstüchtigen schwäbischen Residenz diesen Vorzug zugewendet hat.

Oesterreich.

Wien, 11. Sept. [Die liberalen Deutsch-Oesterreicher. — Das Programm von Aulsee. — Rathlosigkeit der Regierung. — Der Gesandtschaftsposten in Berlin.] Am 8. und 9. d. M. haben, da Sonnabend ein katholischer Feiertag war, nun endlich die längst angemeldeten und auch in der „Presse“ schon erwähnten Conferenzen deutsch-österreichischer Liberaler in Aulsee stattgefunden. Centralisten wie Autonomisten waren durch staatliche Contingente repräsentirt, da auch der Leidenden unter ihnen Viele sich in den Bädern um Fisch als Gurgaste aufhalten. Die Ersteren waren durch die Advocaten Dr. Berger und Schindler aus Wien vertreten, während der prager Professor Herbst in Karlsbad Brunnentrinkt; die Letzteren durch den grayer Sachwalter Rehbauer und seinen Kollegen Dr. Fleck — indeß der weitaus begabteste Führer der Autonomisten und der bereichste Reichsraths-Abgeordnete Steiermarks, Kaiserfeld, aus Gesundheitsmotiven fehlte. Alle Anwesenden waren darüber einig, daß die Deutsch-Oesterreicher jetzt, wo die magyarisch-slavische Werra den vollen Sturm der

hat ihn eine Feuersbrunst zerstört, welche den Wald zu einer nicht bestimmbar Zeit verwüßt zu haben scheint, denn mehrere Bäume tragen Spuren des Feuers. Dieser brannte im Innern aus, so zwar, daß er einen 200 Fuß langen Tunnel bildet, in welchem wir, mit unseren Hüten auf dem Kopfe, umherpazirten. Schrecklich und mörderisch mußte der Fall des Vaters des Waldes gewesen sein; welche Opfer wird er um sich her gemacht haben! Als er noch aufrecht stand, theilte er sich, 200 Fuß von seiner Basis, in eine ungeheure Gabel. Von diesem obern Theil ist nichts mehr vorhanden; allein man vermuthet, den Verhältnissen der andern Bäume nach, daß er nicht weniger als 435 Fuß hatte, mehr als zweimal die Höhe des „Monuments“, 95 Fuß mehr als der große Schornstein von Saltaire und 30 Fuß mehr als das Kreuz, welches die Kuppel der St. Paulskirche krönt. Der Boden war mit den von den Wellingtonien abgefallenen Tannzapfen bedeckt. Wir raften eine große Menge derselben zusammen und reiften dann, von Bewunderung ermüdet, nach San Francisco ab. (Blackwoods Edinburgh Magazine.)

Contrast.

Der Privat-Correspondent des „Daily Telegraph“ schreibt aus Frankfurt a. M.:

Ich schreibe im Lesezimmer eines Hotels, in welchem ein großes historisches Bild hängt, ein Bild von der Sorte, wie es im Laufe der Zeit vom Ehrenplage im Empfangszimmer an die Wand des Corridors, dann in das hintere Schlafzimmer gelangt, hierauf in die Hand der Händler fällt und als theilweise Zahlung für einen Wechsel angenommen wird. Es stellt das große frankfurter Königs-Gastmahl vor. Man hat in den letzten Jahren so Vieles erlebt, daß kaum noch daran gedacht wird, wie Frankfurt vor drei Jahren der Ort war, auf den sich Europas Blicke hinwanden. Im September 1863 kamen die gekrönten Häupter des „Vaterlandes“ auf des Kaisers Geheiß zusammen. Die alte Lage der deutschen Frage war der Bormand ihrer Zusammenkunft, ihr Hauptvorwurf die Huldigung vor Oesterreichs Majestät. Was aus dem in aller Eile zusammengewürfenen Conclave werden sollte, war nicht genau bekannt, es sollte etwas Großes geschehen. Man sprach von einer Wiederherstellung des großen alten deutschen Reichs. Franz Joseph sollte in der alten freien Stadt Frankfurt gekrönt werden, noch einmal sollte man das Schwert Deutschlands dem Hause Habsburg überliefern, die Menschheit sollte über die durch freiwillige Opfer der deutschen Fürsten geschaffene deutsche Einheit erstaunen, von den dreißig Königen, Großherzogen, Fürsten, Kurfürsten kamen alle, nur einer blieb aus. Die Gegenwart Preußens fehlte zur Vollständigkeit dieses Familienmahls. Courier über Courier, Gesandten ging über Gesandten ab, König Wilhelm war in Baden und wollte Baden-Baden nicht verlassen. Die anderen Könige amüsirten sich am Main, Seine Majestät von Preußen wandelte die Lichtpavale Allee entlang. Da der König an der vom österreichischen Kaiser eingeladenen Partie nicht Theil nehmen wollte, so beschloß man, ohne ihn zu handeln. Das Haus Habsburg konnte sich ohne

die Habsburger behelfen. Der Kaiser und alle gekrönten Häupter Deutschlands konnten die Abwesenheit des Vertreters einer so jungen Monarchie ertragen. Die wiener Staatsmänner dachten, durch die kurzfristige Politik des Grafen Bismarck werde aus der gewöhnlichen Zusammenkunft deutscher Fürsten eine große königliche Demonstration gegen Preußen. Die Monarchen dieser Staaten mit 14 Millionen Unterthanen und 300,000 Mann Soldaten huldigten dem Kaiser von Oesterreich als Führer des deutschen Vaterlandes. Der nächste Schritt nach diesem großen diplomatischen Erfolge war nicht so leicht. Preußen hat nach dieser königlichen Demonstration keine Ruhe und ohne Preußen konnte man Deutschland nicht neugestalten. Nach wechselseitigen Besuchen, nach einem Staatsbesuch im Theater, einem Negligébesuch in Homburg reiften alle nach Hause, wollten aber vorher noch ein officielles Banquet abhalten. Selbst in der höchsten Blüthe des Kaiserreichs hatte der Kaiser nicht so viele und mächtige Fürsten um sich versammelt; die ihm als ihrem Oberlehnsherrn huldigten. Dieses Schauspiel wurde in einem großen Bild auf taffelernen Bevel verfertigt: eine Copie davon hängt in meinem Hotel. Von der ganzen Demonstration ist nichts als ein Bild zurückgeblieben. Der Fürstentag wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, die Zeit verging, der Feldzug von Schleswig-Holstein trat ein, es folgte die Gasteiner Convention, dann der Sieg bei Sadoma. Das kaiserliche Reformproject ist verschollen, die Mehrzahl derer, welche das Bild betrachten, denkt kaum mehr an das Ereigniß, dem es gewidmet ist. Als ich es heute Morgen betrachtete, um die königlichen Gäste zu erkennen, welche insgesamt auf den Kaiser hin blickten, und mich fragte, ob das Aussehen selbigegefalliger Schwäche von den natürlichen Physiognomien oder von der Ohnmacht des Künstlers herrühre, stürzte mich eine Unruhe im Zimmer. Das Hotel ist gewissermaßen das preussische Hauptquartier, es waren viele preussische Offiziere eingetreten und hatten sich um den runden Tisch in der Mitte gesetzt. Die nachziehenden Feldwebel der verschiedenen Bataillone brachten ihre Nacht-Mappe; sie erhielten dann ihre Instruktionen und entfernten sich. Bald darauf gingen auch die Offiziere fort, sie würden ihre Dienstpflicht erfüllt haben, selbst wenn alle dort abgebildeten gekrönten Häupter anwesend gewesen wären. Diese Thatfache offenbarte mir den Unterschied von damals und jetzt. Preussische Truppen sind immer in Frankfurt gewesen, jetzt hat Oesterreich seinen Todesstoß durch die Annerkennung von Frankfurt erhalten. Hannover, Nassau, Kurhessen, machen nicht den Eindruck auf den Stolz des geschlagenen Nebenbuhlers, welchen Frankfurt macht, gewissermaßen Deutschlands Rom. Wer die „freie Stadt“ besitzt, darf die Erbschaft des deutschen Reiches beanspruchen. Hier träumte Franz Joseph den Traum, seinem Hause die deutsche Krone wieder zu verschaffen; wer auch Kaiser von Deutschland werden möge, die Annerkennung Frankfurts befragt, ein Habsburger werde es nimmermehr. Der siegreiche Einzug Königs Wilhelm in Wien wäre kaum so verderblich gewesen für Oesterreichs Hoffnungen, als der bevorstehende Einzug in Frankfurt, nicht als Eroberer, sondern als König. — Freie ich mich nicht in der menschlichen Natur, so wird das Bild vom Fürstentag nicht mehr lange seine hervorragende Stellung einnehmen. Wenige Monate werden vergehen und es kommt ein anderes Bild an die Reihe: „König Wilhelms Entgegennahme der Huldigung von Bürgermeistern und Rath der Stadt Frankfurt.“ Der arme Franz Joseph und seine königlichen Satelliten werden mit Spinnweben überzogen werden. Wie auch die Frankfurter darüber denken mögen, sie müssen sich in ihr Geschick finden. Sie

werden die Preußen nicht gleich lieb haben, Interessen und Verbindungen laden sie mehr nach dem Süden als nach dem Norden, ihre unabhängige Stellung gab ihnen manche Vortheile, sie waren auf ihre Geschichte stolz, von nun ab ist Frankfurt eine preussische Stadt wie Göttingen oder Düsseldorf, das neue Parlament wird schwerlich am Main zusammentreten. Allein in das Unvermeidliche müssen die Frankfurter sich fügen, es sind kluge Geschäftsleute und bald werden die Porträts des Königs von Preußen sehr gesucht sein, dagegen das Bild vom Kaiser und seinen Allirten für ein Minimum feilgeboten werden.

[Unser Panzerschiff „Arminius“, das jetzt in Geestemünde liegt, hat nach der „Wes.-Z.“ folgende Dimensionen in englischem Maß (das Schiff wurde in England, bei Samuda in London, gebaut). Rüllänge ist 204 Fuß, größte Breite 40 Fuß, bei 14 Fuß mittlerem Tiefgang hält das Schiff nur 4 Fuß über Wasser. Das Gewicht des mit voller Ausrüstung fahrenden Schiffes ist ungefähr gleich 2000 bremer Schiffslast, das Aussehen des „Arminius“ in Ullrichs Dry-Dock war daher eine gute Probe der Solidität des Letzteren und besonders von der Tragkraft des Stahlrosts, auf welchem die im Dry-Dock der Reparatur zu unterwerfenden Schiffe ruhen. Der Panzer des „Arminius“ reicht bis auf 2 1/2 Fuß unter Wasser hinab und besteht aus eisernen Platten von 4 1/2 Zoll Stärke; dann folgt eine neunstellige Leathöl-Lage, darauf (nach innen) nochmals eine Eisenhaut von 1/2 Zoll Stärke. Das Schiff hat auf dem Deck einen Commandothurm und zwei Geschüthtürme. Ersterer liegt ungefähr in der Mitte, etwas mehr nach vorn. Der Panzer des Commandothurmes ist 4 1/2 Zoll stark, der Thurm ragt 6 Fuß über Deck und ist oben mit einem starken eisernen Schirm (oder Blende), welcher die ganze Oefnung des Thurmes überdeckt, versehen. Das Aussehen geschieht durch den freien Zwischenraum zwischen diesem Schirm und dem Rande des Thurmes, und zwar nach allen Richtungen des Horizontes hin. Die leichte Weite des Thurmes mag, nach ungefähre Schätzung, etwa 15 Fuß im Radius sein. Mittels Sprachrohr und einem telegraphischen Apparat wird der Vortritt des Commando's mit den Offizieren resp. Mannschaften in den beiden Geschüthtürmen, an der Maschine und dem unter dem Commandothurm befindlichen Steuer vermittelt. Die Geschüthtürme sind von ähnlicher Beschaffenheit, die Panzer sind 4 1/2 Zoll, an den Geschüthforten 7—8 Zoll stark, jeder der beiden Thürme ist mit zwei gezogenen Hinterladungsgechützen, 72-Pfündern, versehen. In dem einen sind sie aus Gusstahl, in dem andern aus Bronze. Letztere werden aber gegen neue aus Spandau gefommene Röhre umgewechselt (das eine von 14,600, das andere von 14,700 Pfd. Gewicht). Die Mündungen liegen 6 Zoll über Deck. In jedem Thurm sind von der Befahrung, die im Ganzen 140 Mann beträgt, 9 Mann zur Bedienung der Geschüth erforderlich. Jeder Schuß erfordert circa 20 Pfd. Pulver, die zu schließenden Kugeln haben ein Gewicht von 200—225 Pfd., die Granate nämlich 200, die Kollkugel (Gusstahl mit Bleihaut) 225 Pfd. Die Granate hat keine Zünder, da sie sich beim Durchschlag selbst entzündet. Die Geschüthtürme setzen sich noch vier Fuß unter Deck fort und hat ein jeder für sich ein Gewicht von 12,000 Ctrn. Die Geschüthtürme ruhen auf Rädern mit Schienen, sie können auf diese Weise in 2 1/2 Minuten von 4 Mann vollständig herumgedreht werden. In jedem Thurm stehen die beiden Kanonen neben einander und werden sie auch zusammen losgeschossen. Eine Vortritt

Nationalitätskämpfe über die arme Oesterreich entfesselt und überdies die den Grafen Belcredi und Esterhazy kaum antipathische Verdrängung des Kaiserthums aus dem Bunde und die Gefahr der Slavisierung so nahegelegt, gleich den Tschechen, Polen, Magyaren die nationalen Interessen zu ihrer alleinigen Richtschnur nehmen müßten. Demgemäß wollen sie als geschlossene politische Partei gleichmäßig auf die beiden Endziele losstreben: daß bei der bevorstehenden Reorganisation Oesterreich dem deutschen Elemente die Hälfte der Leitha die ihm historisch wie rechtlich gebührende Rolle zufalle und daß es den nationalen Zusammenhang mit dem großen Deutschland nicht verliere. Daraus ergeben sich folgende Grundsätze: unbedingte Verwerfung des Föderalismus, weil er das Deutschtum in Mähren und Böhmen bedroht, die Freiheit aber unmöglich macht — Anerkennung des Dualismus unter der Bedingung der gemeinsamen parlamentarischen Behandlung für die Gesamtstaats-Angelegenheiten — Ausdehnung der Kompetenz für die Einzel-Landtage — aber Revision der Februarverfassung und Vereinbarung eines neuen Staatsgrundgesetzes durch den kaiserlichen Landtag und unseren engeren Reichsrath, als durch die beiden einzigen legalen Gesamtvertretungen, bei Reibe nicht durch die sieben deutsch-slavischen Landtage. Meiner Ansicht nach ist mit diesem Programme auch nicht das Geringste gewonnen. Persönlich nicht, weil bei der Eitelkeit unserer Liberalen gar nicht daran zu denken ist, sie unter einen Hut zu bringen und weil ihnen — selbst die Möglichkeit eines einigenden Dogmas für sie zu gegeben — vollständig die Fähigkeit der Magyaren zur Behauptung ihres Rechtsbodens abgeht. Wo wird z. B. Herbst je einem Prospekt beitreten, der nicht aus der Initiative dieses großen Mannes hervorgegangen! und beweist nicht andererseits sein zaghaftes Verbleiben in der Staatsgülden-Control-Commission, wie vollständig selbst den Koryphäen der Reichsrathslinken der politische Muth abgeht? Sachlich aber ist mit jenem Programme nichts gethan, weil es ein unverdautes Sammelurium aller möglichen Parteistandpunkte ist. Nie und nimmer werden die Magyaren auf das Centralparlament für die gemeinsamen Angelegenheiten, wie die Böhmen auf den engeren Reichsrath eingehen — und was das Zugeständnis an die Autonomisten wegen zu erweiternder Landtagskompetenz anbelangt, so muß jeder ehrliche Centralist dem Ausspruch des Grafen Kinsky bei seinem Austritte aus der Control-Commission beipflichten: die Februarverfassung enthalte für ihn nur das Minimum der absolut notwendigen Centralisation, die jedenfalls allmählig weiter ausgedehnt werden müsse. — In den Kreisen der Regierung herrscht die vollständigste Rathlosigkeit, seitdem der Versuch, ein alt-conservatives Ministerium für Ungarn mit ein paar Deakinen zu verbrämen, gescheitert ist. Vor der Hand ist man glücklich, die ganze politische Action unter dem Vorwande, vor dem Friedensschlusse mit Italien könne nichts geschehen, aufs Unbestimmte vertagt zu haben. Der neueste Standpunkt der Regierung ist, die Verfassungsrevision durch den engeren Reichsrath zuzugeben, diesen aber durch eine Modifizierung des Wahlgesetzes so einzurichten, daß die Slaven die Mehrheit darin bilden. Die Landtage sollen nicht, wie die Schmerling'schen Wahlordnungen vorschreiben, die Reichsrathsabgeordneten nach gewissen Gruppen, sondern frei aus dem ganzen Landtage ernennen — wo dann die tschechische Majorität in Prag und Brünn, nicht mehr gezwungen, auch aus den Reihen der Abgeordneten für die deutschen Districte eine vorgeschriebene Zahl von Reichsräthen zu wählen, lauter Slaven in den Reichsrath schicken würde. Zum Gefandten in Berlin ist Graf Trautmannsdorf, unser Vertreter in Karlsruhe, ausgesendet.

© Wien, 11. Sept. [Ungarisches Ministerium. — Goluhowski. — Berichtigung.] Von bestunterrichteter Seite geht mir die folgende Mittheilung zu: In ungarischen Kreisen, welche dem Hofe nahe stehen, versichert man trotz dem Widerspruche verschiedener Journale, daß der Kaiser entschlossen ist, den Ungarn ein verantwortliches Ministerium zu bewilligen. Unterhandlungen bezüglich der Kompetenz u. d. gl. werden lebhaft gepflogen. Die Debatte sagt zwar mit officieller Miene, daß die Vereinbarungen mit Ungarn einer Delegation vorgelegt werden sollen. Obgleich die „Debatte“ die officiöse Erbschaft der „Desterr. Zeitung“ angetreten hat, so hat sie in diesem Punkte mehr den Intentionen ihrer altconservativen Gründer als der Wahrheit Raum gegeben. Es darf als sicher angenommen werden, daß in dieser Angelegenheit bis jetzt noch nichts entschieden ist und auch nichts entschieden werden wird, bevor der Kaiser aus Sisch zurückkommt. Die Abreise des Kaisers von Sisch ist übrigens schon auf Mittwoch oder Donnerstag festgesetzt. Bis dahin hat man alle wichtigen Entschlüsse sistirt. Heute aus der Umgebung des Kaisers versichern, daß derselbe persönlich dem Ausgleich mit Ungarn auf Grund der Befriedigung ihrer Wünsche ge-

neigt ist als seine Minister und speciell Belcredi, der sich neustens mit den Tschechen und Polen mehr als ihm dienlich eingelassen hat. Es ist das sehr glaublich, denn die felsenfeste Haltung des ungarischen Landtages während der letzten Session soll einen ungeheuren Eindruck auf den Kaiser gemacht haben. Namentlich sind dem Kaiser über seine Stellung zu Ungarn die Augen durch die Antwort geöffnet worden, welche dem Grafen Forgach von den Führern zu Theil wurde, als er fragte, ob Ungarn geneigt sei, 100,000 Mann zu stellen. Ganz gewiß, lautete die Antwort. Wir bewilligen Euch die 100,000 Mann, wie Ihr uns unser verantwortliches Ministerium bewilligt — im Princip. — Graf Goluhowski befindet sich hier. Seine Ernennung zum galizischen Statthalter ist nun definitiv. — Der „Preßler“ Hofrath Hell dementirt die in heutigen Morgenblättern enthaltene Nachricht von der Arretirung des Erzherzogs Johann von Toscana.

△ △ Troppau, 11. September. [Demonstration. — Preussische Thaler.] Die erst vor Kurzem ausgesprochene Befürchtung, daß die Bevölkerung der preussischen Truppen an ihren Nachbarn rächen werde, fängt schon an, sich zu bewahrheiten. In unserer Stadt ist es zwar bis jetzt noch ruhig, aber dies geschieht nur des eigenen Vortheils halber. Man befürchtet, daß die preussischen Militärs nichts mehr hier kaufen würden, wenn man sich nicht gefügig zeige. Der mercantile Geist liegt aber den Patrioten und es ist sehr thut sehr hieran, denn abgesehen von den Lederwaren und Leinwand, Artikel, welche bei den aus dem Felde kommenden Truppen willige Käufer fanden, sind hier laut Versicherung eines hiesigen Goldschmiedes zum Mindesten für 30,000 Thlr. Goldsachen an preussischen Militär verkauft worden. Die Summe scheint anfänglich hoch, aber sobald man bedenkt, welche Massen von Militär allein in letzter Zeit hier bivouacirten und wie viele Tausende außerdem noch hier durchzogen, von denen doch so Mancher — von den verheiratheten Landwehrlenten wohl ein Jeder — seinen Lieben ein Andenken aus Oesterreich mit nach Hause bringen möchte, so wird man darüber gar nicht trauern; man wird sogar zu der Ueberzeugung gelangen, daß das Landwehrbataillon auch für die Bewohner des Feindeslandes ein Gutes habe. Weniger zurückhaltend nun aber haben sich die Jägerndorfer benommen. Raum waren die längere Zeit dort stationirt gemessenen Hufaren ausgerückt, als von allen Häusern, das Rathhaus nicht ausgenommen, große schwarzgelbe Fahnen wehten und das niedere Publikum — gewöhnlich Böbel genannt — Schmälder auf die Preußen brüllend, die Straßen durchzog. Dies Vergnügen konnte man nun vielleicht den Leuten gönnen, aber daß dies Benehmen auch noch fortgesetzt wurde, als nachmittags preussische Infanterie einrückte, daß der Herr Bürgermeister auf das „böhsche Grinsen des preussischen Majors, diesen Aufreizungen zu steuern“, antwortete, er könne nichts dagegen thun, weil der Herr Bezirksvorsteher ja auch nichts thue, und daß trotz der, von hiesiger l. l. Landesregierung, auf telegraphische Anfrage erfolgten telegraphischen Antwort: „Ueber telegraphische Anfrage erfolgt Antwort durchs Bezirksamt; tathe, jede Demonstrationshandlung, so lange Feind nicht abgezogen, zu unterlassen“, dem Benehmen nicht Einhalt gethan wurde, im Gegentheil die Häufen sich mehrten und später sogar mit schwarzgelben Fahnen in den Händen umherzogen, daß dies Alles geschah, das grenzt an Blödsinn. Nur der ausgezeichneten Disciplin der preussischen Truppen — es waren Landwehrlente vom 63. Infanterie-Regiment — ist es zuzuschreiben, daß die patriotischen Jägerndorfer für ihren Uebermuth nicht die gebührende Strafe erlitten. Hätte preussische Bevölkerung dies österreichischen Truppen gegenüber gethan, der Ort wäre unbedingt der Erde gleich gemacht worden. Da war ein Gutsbesitzer des Dorfes Strohowitz doch noch zurückhaltender, dieser sagte doch einem bei ihm einquartierten preussischen Offizier, welcher sich über die gute Aufnahme belobigend ausdrückte, nur: ja, Herr Lieutenant, wir sind freundlich und geben, was wir haben, aber — ungern und nur weil wir müssen. — Auch in mehreren Grenzdistricten sind bereits wieder Prügeleien zwischen österreichischen und preussischen Einwohnern vorgekommen. Die echte Stimmung wird sich erst zeigen, wenn das preussische Militär vollständig abmarschirt sein wird. Das sind jetzt Alles nur noch Vorspiele.

Italien.

Florenz, 7. September. [Zur Abtretung Venetiens.] Es scheint, schreibt man der „R. Z.“, daß Frankreich die Anwesenheit der italienischen Truppen in Venetien unbedacht lassen will. Unter Herrn Drouyn de L'Es's Regimenter würde es vielleicht nicht geschehen sein, gegenwärtig aber ist dem Kaiser Napoleon viel daran gelegen, die öffentliche Meinung Italiens zu befähigen, und er wird es daher mit seinem Besitze in Venetien nicht so genau nehmen. Er weiß, daß die Agenten seiner Regierung, die Consuln und andere mehr untergeordnete Beamten, die Italiener durch allerlei kleinliche Placereien in der That unnötig gereizt haben, und er mag sich jetzt auch bewußt sein, daß der General Leboucq früher abgereist ist, als es im Interesse des guten Einvernehmens mit Italien zweckmäßig war. Die Sendung des Generals ist heftiger Natur, und man hätte sie daher bis zu dem Augenblicke aufschieben sollen, wo sie in so kurzer Zeit wie möglich hätte abgemacht werden können, nämlich bis zum definitiven italienisch-österreichischen Friedensschlusse. Die Erwägung also, daß den Italienern von seinem Minister und Beamten wirklich Anlaß zu Beschwerden gegeben worden, scheint Napoleon III. zu bestimmen, ihnen ihre jetzige üble Laune nicht zu verübeln. Ob er indeß so weit gehen wird, die Leitung der Ab-

stimmung in den von den italienischen Truppen occupirten Districten den Civil-Commissarien zu überlassen, ist eine andere Frage. Die hiesige Regierung kündigt allerdings ihre feste Absicht an, die Sache selbst in die Hand nehmen zu wollen. Auch sprachen die eigentlich ministeriellen Organe, zu denen die französischen „Opinion“ in diesem Augenblicke nicht gehört, fortwährend ziemlich unzufrieden über das Benehmen Frankreichs.

[Zur Armee-Reduction.] Es steht jetzt fest, daß die Armee-Reduction in einem großen Maßstabe erfolgen wird. Das Freiwilligen-Heer wird man wahrscheinlich ganz entlassen; die Freiwilligen sind damit durchaus einverstanden, die Offiziere aber möchten wenigstens, wie bei den reducirten regulären Truppenteilen, die Cadres erhalten wissen.

[In Neapel] herrscht große Aufregung unter dem Volke aus Anlaß der Cholera, die übrigens dieses Jahr nicht so heftig auftritt, als im vorigen Jahre. Die unbändige Volkswuth richtet sich gegen die Gemeindebehörden und die Aerzte. Weiber aus dem Volke sind, unter gewaltthätiger Erhebung der Fiste, in einen Kirchhof eingedrungen und haben den Vater Bader ausgegraben, um aus seinem Leichentuch wunderthätige Reliquien zu machen.

Rom, 4. September. [Die römische Legion. — Kirchliches. — Zur Presse.] General de Courten begab sich mit zwei Stabs-Offizieren nach Paris, die für den Dienst des heiligen Stuhles in Frankreich geworbene Legion zu übernehmen. Sie wird sich am 8. September auf dem Eldorado einschiffen und zwei Tage später in Civita-Vecchia landen. — Mgr. Gandolfi, welchen ein päpstliches Breve zum Administrator der dem Cardinal d'Andrea genommenen Diocese Sabina bestellte, hat seinen Sitz zu Monte Rotondo auf römischem Gebiete genommen, weil ihn zu Magliano die Verhaftung durch die italienische Regierung erwartete. — Unter unseren Blättern ist dem „Osservatore Romano“, dem officiellen Organe des Staatssecretariats, viel Verdruss aus seiner während des Krieges angenommenen Haltung entspringen. Er bekannte neulich, die Unabhängigkeit Italiens sei ihm theuer, aus der Erwerbung Venetiens könne der weltlichen Herrschaft des Papstes kein Schade erwachsen. Da hieß es folglich, der „Osservatore“ sei liberal geworden; der Papst wurde gedrängt, einzuwilligen, daß dem von ihm bisher durchaus beschützten Blatte andere Leiter gegeben würden. Ein ehemaliger Advocat aus Bologna und ein gestrenger Prälat üben nun die Censur aus.

Frankreich.

* Paris, 10. Sept. [Zur Vertheidigung Oesterreichs.] Im „Temps“ greift Herr Neffter den neulichen „Debats“-Artikel des Herrn Lemoine an; er erklärt, namentlich nicht der Ansicht beizupflichten zu können, daß ein Sieg Oesterreichs der Reaction Thür und Thor geöffnet haben würde, was Herr Lemoine annimmt. Die Schlachtfelder in Böhmen hätten genügend bewiesen, daß die Niederlagen Oesterreichs nicht den gewöhnlichen Zufällen des Krieges, auch nicht einmal einer geringeren militärischen Tüchtigkeit der österreichischen Armee beizumessen gewesen seien; Oesterreich sei besiegt worden, weil es nur den äußeren Schein einer Macht bewahrt hatte, die ihm nicht mehr zu Gebote stand. Eine solche Macht aber könne für Niemanden mehr etwas Drohendes haben. Für Deutschland aber würde ein Erfolg Oesterreichs ganz einfach nur die Aufrechterhaltung des status quo zur Folge gehabt haben, der (nach Herrn Neffter's Ansicht) wenn er auch kein politisches Ideal war, dennoch den Interessen der Civilisation und des Fortschritts wenigstens eben in demselben Grade Genüge leistete, wie der Fortschritt unter preussischer Leitung.

„Es wird, sagt Herr Neffter, im boursificirten Deutschland niemals mehr Liberalismus, mehr Aufklärung und Civilisation geben, als es im conföderirten Deutschland gab. Es wird nur dann eine größere militärische und Offenbarmacht geben, und das ist gerade, dessen Frankreich besonders recht gern entbehrt hätte.“

[Preußen als Militärmacht.] Der „Monde“ plaidirt für eine Umformung aller europäischen Armeen auf preussischen Fuß. „Es ist unmöglich, dies nicht zu thun, sagt das clericale Blatt, wenn nicht Preußen ganz Europa überfallen soll; denn nur durch sein Wehrsystem konnte dieses von Anbeginn an so schwache Land inmitten mächtigerer Nationen, die aber von ihrer christlichen Verfassung her eine sehr beschränkte militärische Organisation beibehalten hatten, zu solcher Größe heranwachsen.“

[Zur römischen Frage.] Es ist behauptet worden, der Papst drohe nur mit der Abreise von Rom, um Frankreich zu einem Aufschub der Ausführung der September-Convention zu bewegen. Hiermit steht im Widerspruch, daß Mgr. Micaleff, Bischof von Gitta-Castello, in vertraulicher Mission nach Malta gesendet worden ist, um

(Fortsetzung in der Beilage.)

tung von Buffern ist zur Milderung des Rückstoßes der losgeschossenen Kanne angebracht. Die Geschützküme sind mit starken Eisenplatten oben geschlossen, bis auf eine kleine runde Oefnung, durch welche der beschließende Offizier schaut, um die Seitenrichtung der Geschütze richtig bewirken zu lassen. Wie man hört, durchdringen die Geschütze des „Arminius“ bis auf eine Entfernung von 1500 Schritt selbst fünfzählige Eisenpanzer. Die Maschine hat 300 Wehrkraft, sie bewegt eine einfache Schraube, welche, wie man dort, im Stande sein soll, das Schiff bis zu 11 Seemeilen in der Stunde vorwärts zu bringen. Es sind 16 Feuerstellen, unmittelbar an den Maschinenraum schließt sich der Kohlenraum, an beiden Seiten liegen die Kessel. Alles ist auf das Solideste hergerichtet (die Röhren sämtlich von Kupfer). Bemerkenswerth ist noch die im Maschinenraum angebrachte Einrichtung, wodurch mittelst Einlassens von Wasser das Schiff bis auf 3 Fuß über Wasser gehieft werden kann. Fünf wasserdichte Scheidewände theilen das Innere in Abtheilungen. Der gußstählerne Widder ist circa 10 Fuß lang und läuft in einer langen Halbtrennlinie aus. Die Dedecinfassung wird beim Gesecht niedergelegt.

[Kindliches Vertrauen.] Ein leipziger Blatt theilt folgende ergreifende Geschichte aus dem letzten Feldzuge mit: Aus der Schlacht bei Königgrätz erzählt ein Arzt: „Der erste Verwundete, welchen ich sah, war ein österreichischer Infanterist. Beide Unterschenkel waren ihm durch eine Kugellugel zertrümmert; sie hingen noch mit dem Körper zusammen, waren aber völlig um ihre Mäße gedreht, als gehörten sie dem Unglücklichen nicht an. Rammrad hatten ihm seinen Tornister als Koffspring untergeschoben, die Blutung war unbedeutend, ein Verband nicht angelegt. Er lag offenbar, ohne die geringsten Schmerzen zu empfinden, ruhig bei voller Besinnung. Ich sprang vom Pferde, verband ihn und reichte ihm eine Erfrischung. „Haben Sie Schmerzen?“ — „Nein, gar nicht.“ — „Ich werde Sie verbinden.“ Haben Sie vielleicht an die Jhrigen etwas zu bestellen?“ — „Muß ich denn sterben?“ — „Das wohl nicht, aber Sie sind schwer verwundet und es wird jedenfalls lange dauern, ehe Sie die Jhrigen sehen.“ — „Ich bin nur wenige Meilen von hier zu Hause; meine Mutter wird das Donnern gehört haben, sie wird schon kommen und mich abholen.“ — „In der Umgegend ist Alles gescheit.“ — „Meine Mutter wird schon kommen, das weiß ich gewiß! Sie hat mir immer geholfen, sie wird mich heut' nicht verlassen.“ — Ich mochte, trotz ernstem Zwange, doch wohl eine sehr bekümmerte Miene gemacht haben, denn er fragte nochmals: „Muß ich denn sterben?“ — „Die Kugeln fliegen hierherüber, wie Sie sehen. Es könnte Sie ja eine treffen.“ — „Wie Gott will! Meine Mutter wird schon kommen.“ Ein ruhrendes Kindesvertrauen zu einer Mutter habe ich in meinem Leben noch nicht gefunden. Er war in Kurzem, spätestens in einer Stunde, nicht mehr unter den Lebenden; den rechten Arm bewegte er gen Himmel, den linken hatte er unter den Kopf auf den Tornister gelegt.“

[Die Insel Candia] hat eine Länge von 33 Meilen, eine Breite von 3 bis 11 Meilen, einen Flächeninhalt von 197 Qu.-M. Von dem griechischen Festlande etwa 15 Meilen, von der asiatischen Küste 24 Meilen, von der Nordküste Africa's 40 Meilen entfernt, zählt sie gegenwärtig 265,000 Seelen in drei Städten (Candia, Retimo, Canea), 1182 Flecken, Dörfern und Weilern und 41 Klöstern. Die Insel hat also jetzt die Bevölkerung von 1821, welche damals 260,000 Seelen betrug, wenig überstiegen. In Folge der Gräueltaten seit 1821 war die Zahl auf 150,000 Köpfe, darunter etwa 50,000 Türken, gesun-

ten. Ein hohes Gebirge erstreckt sich durch die ganze Insel und umschließt mit seinen Zweigen verschiedene Ebenen. — Der Reichthum des Bodens, die Verschiedenheit seiner Produkte und die Schönheit des Klimas haben die Insel zu allen Zeiten als ein anziehendes Ziel erobersüchtiger Völker erweisen lassen. Nachdem 68 v. Chr. Candia von den Römern erobert war, blieb es bis 395 n. Chr. eine römische Provinz, dann bis 823 n. Chr. ein Bestandteil des oströmischen Kaiserthums, geriet darauf in die Hände der Araber, kam wieder an die Byzantiner, welche sie 1204 n. Chr. an die Venezianer veräußerten. 1669 geriet die Insel in die Gewalt der Türken, nachdem die Hauptstadt Candia die denkwürdige Belagerung von 1656 bis 1669 bestanden hatte, wobei fast 150,000 Menschen ums Leben kamen. — Candia hat im griechischen Unabhängigkeitskampfe einen sehr thätigen Antheil genommen und bereits 1841 einen heldenmüthigen, aber vergeblichen Versuch gemacht, seine Unabhängigkeit zu erlangen.

* [Literatur.] Literarischer Betrug ist die richtige Bezeichnung für eine Verfahrungsweise, welche sich nicht entbehrt, Werke bedeutender Schriftsteller unter rechtschuldiger Verschönerung thatsächlicher Umstände, aber unter schlauer Anwendung eines Irrthum erweckenden Ausdrucksbegriffes böswillig dem Publikum in einer solchen Gestalt vorzulegen, daß dieselben von den Werken, für welche sie ausgegeben werden, nur schwer zu unterscheiden sind. Zu den Erzeugnissen solchen Betrugs gehört leider das folgende Werk, welches seine beiden Herausgeber in edler Bereitwilligkeit unter falscher Flagge aus dem letzten Jahrzehnte der französischen Bücherfabrikation ohne den wissenschaftlichen Ballast einer gründlichen bibliographischen und historischen Kenntniß in das brausende Meer der Literatur hinausgeschoben haben:

Mémoires de Frédéric II., roi de Prusse, écrits en français par lui-même. Publiés conformément aux manuscrits originaux conservés aux archives du cabinet à Berlin par E. Boutaric et E. Campardon, Paris, Henri Plon, 1866, 2 vol. gr. 8°. 16 Fr.

Es kann nicht in unserm Plane liegen, eine ausführliche Kritik dieses Werkes zu liefern; dagegen glauben wir mit wenigen Worten unsere ausgesprochene Behauptung begründen zu müssen. Obiger Titel begreift nach dem Willen der Herren Boutaric und Genossen Friedrich's Histoire de mon temps und seine Histoire de la guerre de sept ans; warum sie die ebenso wichtige Schrift desselben, welche der gekrönte Philosoph von Sanssouci selbst Mémoires depuis la paix de Hubertshourg jusqu'à la fin du partage de la Pologne 1775 nennt und unmittelbar an die beiden vorhergehenden anreicht, nicht gleichfalls veröffentlicht haben, bleibt unerklärlich. Ihrer Ausgabe geben die beiden eifertigen Buchmacher, dem abgedruckten Titel zufolge den Anschein, als sei dieselbe von ihnen nach den Originalhandschriften veröffentlicht; indeß beruht dieser Kunstgriff auf doppelter abfichtlicher Täuschung. Denn indem jene Herren in dem Avertissement de l'éditeur versicherten, daß die genannten Schriften nach der officiellen vom Professor Preuß unter der Direction der Akademie der Wissenschaften auf Befehl Friedrich Wilhelms III. und Friedrich Wilhelm IV. veranfalteten Ausgabe (Berlin, imprimerie royale, R. Decker 1846 ff., von der sie nur die in 4^o mit Luxus ausgestattete, nicht aber die in 8^o gleichzeitig mit jener erschienenen kennen) abgedruckt seien; indem sie an einer andern Stelle desselben Avertissement den Ausdruck thaten: „Les nouveaux éditeurs en (i. e. mêm. de Frédéric II) donnent un texte conforme à l'édition officielle de Berlin qui a été établie sur les manuscrits auto-

graphes“ begingen sie eine freie Lüge. Die Herren Boutaric und Campardon haben einfach den verunstalteten und verunstalteten Text der mit ungläublicher Sorglosigkeit von ihnen ebenbürtigen Herausgebern erbitten Berliner Ausgabe des Jahres 1788 wiederholt, denselben hier und da nach Preuß verbessert, mit einer neuen Interpunction versehen und mit eben nicht zahlreichen biographischen Notizen aus der Biographie universelle u. d. gl. ausgestattet. Vollständig! Beweise: Wie in der alten, fehlt in Boutaric's Ausgabe der Avant-propos von 1746, welchen Preuß (Oeuvre de Frédéric II., p. 13—20) gibt. Seite 1 fehlt bei Boutaric hinter l'histoire acquiesce das Wort encore; 5. 6. fehlen hinter l'intérêt de l'Etat doit servir de règle die Worte à la conduite; 5. 7. stehen statt Je vois prudemment que les petits Etats die Worte der alten Ausgabe J'ai vu que les petits Etats; der Avant-propos zur Histoire de la guerre de 7 ans beginnt bei Boutaric mit der alten Berliner Edition: J'ai tracé le tableau des deux guerres, während Preuß liest: J'ai écrit les deux guerres. U. s. w. Es bleibt zu bedauern, daß dieses Buch, welches die Herausgeber selbst nennen um des livres les plus importants et les plus curieux qui existent, et qui emprunte à des événements récents un nouvel intérêt, car la politique de Frédéric est un héritage, que la Prusse s'est fait un honneur de garder précieusement, et le passé offre avec le présent des analogies qui frapperont le lecteur, bei der neuen Ausgabe in so leichtfertige Hände gefallen ist, die sogar dem gedächtnisvollen Leser zu folgender lächerlichen Erklärung Anlaß gegeben haben: „L'éditeur déclare réserver ses droits de reproduction et de traduction à l'étranger. Il poursuivra, en vertu des lois, décrets et traités internationaux, toutes contrefaçons ou toutes traductions faites au mépris de ses droits.“ — Ce volume a été déposé au ministère de l'intérieur en août 1866.“ — Da indeß möglicherweise durch jene Ausgabe die forschenden Blicke Frankreichs den Werken unseres großen Königs auf's Neue zugewendet werden, so fühlen wir uns zu dem Hinweis verpflichtet, daß der Originaltext Friedrich's einzig und allein vom Professor Preuß in zwei Ausgaben, 4. und 8., veröffentlicht ist (Berlin 1846 ff.) und jene Schriften auch einzeln aus der Octavausgabe abgegeben werden. Mögen sie bei unseren transalpinischen Freunden recht viele Leser finden! Sie werden dann bei einem Vergleich unserer Zeit mit den Tagen des großen Friedrich leicht finden, daß sein Geist auch heute noch den preussischen Krieger durchweht und das preussische Volk; sie werden erkennen bei näherem Vergleiche, daß, wie damals, so heute noch der preussische König die große Kraft ist, die Alles bewegt, die hervorleuchtende Gestalt in den großen Waffenspielen!

A. Pottbalt.

* [Kriegsliteratur.] Den bisher von uns besprochenen poetischen Erzeugnissen, welche dem eben beendeten glorreichen Kriege gewidmet sind, reiht sich eine Sammlung neuer Lieder und Gedichte, herausgegeben von Carl Stangen (Waldenburg bei P. Rapp), würdig an. „Gedent der In-balden“, so betitelt sich das Heftchen, dessen Ertrag zum Vestein der im Feldzuge 1866 Verwundeten bestimmt ist. In diesem Büchlein vertritt sich fast auf jeder Seite ein echt vaterländisches Gemüth, welches die ruhmvollen Thaten unserer Armee in warm empfundener Weise bezeugt und den Wünschen für das Wohl des Vaterlandes begeisterten Ausdruck giebt. Möge die Viedersammlung hiermit der Beachtung empfohlen sein.

Art einer Beilage.

(Fortsetzung.)

im Auftrage des Papstes die im Hinblick auf eine ernste Eventualität etwa in's Auge zu fassende Vertheilung in Augenschein zu nehmen.

[Zum Cavaletto'schen Rundschreiben.] Die „France“ hält es für wahrscheinlich, daß der interimistische Leiter des auswärtigen Anses, Marquis de Cavaletto, vom Kaiser den Auftrag erhalten hat, den diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande durch ein Rundschreiben kund zu thun, wie die französische Politik, welche übrigens der Kaiser allein handhabe, die in Europa eingetretenen wichtigen Begebenheiten ansehe. Eine solche Rundgebung, bemerkt die „France“ dazu sei nichts Ungewöhnliches. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge würde sie aber sogar zur Nothwendigkeit.

Es würde aber sein, es zu befehlen: es lastet in Frankreich ein Gefühl des Unbehagens auf der allgemeinen Stimmung; das kommt von der Unklarheit, in der man sich über die gegenwärtige Richtung der kaiserlichen Regierung befindet. Der Kaiser hat das große Land, welches er regiert, an eine Politik der Initiative, der Entscheidung und Klarheit gewöhnt; das ist die notwendige Bedingung seiner moralischen Macht, die er aus dem Vertrauen schöpft, das ihn stets unterstützt hat. Binnen wenigen Tagen also werden wir gewiß die wirkliche Meinung der Regierung erfahren.

[Vom Hofe. — Diplomatische.] Gestern hat, wie der „Moniteur“ anzeigt, der Kaiser den außerordentlichen Gesandten des Kaisers von Persien in Audienz empfangen und das Schreiben seines Souveräns entgegengenommen. — Er hat sich gestern an dem Kirchweihfest von St. Cloud beteiligt, sich unter die Spaziergänger gemischt und soll ganz munter einhergeschritten sein. Es scheint mit seiner Gesundheit viel besser zu stehen. — Der Telegraph hat von einem Besuche der Königin Isabella bei der Kaiserin Eugenie in Biarritz gesprochen und selbst Einzelheiten über diese Reise gemeldet. Ihre katholische Majestät ist jedoch nicht in Biarritz gewesen, angeblich weil die Infantin Gulialia vom Reuchbussen befallen worden ist, so daß selbst für das Leben derselben Gefahr drohe. Man erfährt andererseits, der Besuch sei verschoben worden, weil Ausflucht vorhanden ist, daß der Kaiser in Kurzem selbst nach Biarritz kommt und eine Unterredung mit Königin Isabella wünscht. — Die gepanzerte Flotte soll während der Anwesenheit des Kaisers daselbst nach dem gasconner Meerbusen kommen. Der Kaiser will nämlich eine Revue über sie abhalten. — Wie die „Patrie“ erfahren haben will, wird Baron Talleyrand, der französische Gesandte beim russischen Hofe, morgen hier erwartet, und Benedetti soll auch in den nächsten Tagen hier eintreffen. Es scheint demnach eine Berathung des Kaisers mit den hauptsächlichsten französischen Diplomaten beabsichtigt zu sein.

[Budget für 1867.] Der „Moniteur“ promulgirt heute das Gesetz über die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Budgetjahres 1867. Die von dem gesetzgebenden Körper für das nächste Jahr bewilligten ordentlichen Ausgaben belaufen sich zusammen auf 1,523,178,181 Fr.

[Verurtheilung.] Die Angelegenheit in Betreff des Schiffes „Goederie Arca“ ist in letzter Instanz vor dem Marine-Revisionsrath zu Toulon zu Ende geführt und das Urtheil des Gerichtshofes zu Brete einmütig bestätigt worden. Die zum Tode Verurtheilten werden nächsten Hingerichtet werden.

[Verschiedenes.] Der König von Hannover wird binnen Kurzem in Paris erwartet. Im Hotel du Louvre wurden bereits Zimmer für ihn gemietet. — Heute veröffentlicht der „Moniteur“ den ersten Artikel des Mandemiers Nisard über den 2ten Band der Geschichte von Julius Caesar. — Der heutige „Moniteur“ enthält unter Inseraten folgende Anzeige: „Die Herren Cahen, Lejoux u. Co., Handlung von Militärgegenständen, und Herr Antoine Alphonse Chassepot, Waffen-Controleur im Centraldepot der Artillerie, haben für die Dauer von 15 Jahren eine Gesellschaft gebildet zur Ausbeutung von Patenten, welche Herr Chassepot für die Erfindung einer neuen Art von Gewehr, fusil à aiguille (systeme Chassepot) genannt, und einer anderen Art von Gewehr, fusil à piston (sogenanntes ancien systeme Chassepot) in Frankreich und im Auslande bereits erhalten hat oder noch erhalten wird.“

Großbritannien.

E. C. London, 10. Sept. [Ueber Mazzini und dessen neuestes Manifest] ergeht sich die „Times“ unter Anderem in folgenden Bemerkungen:

„Man sagt, daß Cato der verlorenen Sache treu blieb, selbst als die Götter sich für den Sieger erklärt hatten; aber es lebt heute Einer, der ein noch unerträglicheres Gemüth hat, wie der alte Römer. Herr Mazzini will selbst mit den Göttern keinen Frieden machen, obgleich sie seine eigene Sache unterstützen. In einer grimmigen Invektive, welche jetzt in einigen Organen seiner Partei umläuft, schilt er die Italiener, das Volk, die Armee und die Freiwilligen, weil sie einen Frieden annehmen, der sie mit Unrecht beledet. Er schmäht sie wegen ihrer Niedrigkeit, womit sie Venedig als Almosen aus zweiter Hand von Frankreich annehmen, und daß sie Orient und Ober-Ägypten, Triest und Äthiopien aufgeben, anstatt ihre Grenzen zu behaupten, wie sie in alten römischen und mittelalterlichen Zeiten waren, bis hinauf zu dem Kamme der Pyrenäen und jenseits Alpen. Eine Nation, wie die italienische, meint er, müsse einen Krieg aufnehmen mit Oesterreich und mit Frankreich oben drein, und sollte jedenfalls potius mori quam foedari! Und da er wohl merkt, daß die Italiener nicht geneigt sind, in solche Ansichten einzustimmen, so wirft er sie weit von sich, als ein Volk, dem jeder Funke unsterblicher Begeisterung abhanden gekommen ist, und will mit ihnen gar nichts mehr zu thun haben. Ich höre, sagt er, daß mir eine Amnestie gewährt ist. Niemand, der meine Seele wirklich leidet, wird erwarten, daß ich meine letzten Tage beschimpfen sollte, indem ich Vergebung und Vergessenheit annehme dafür, daß ich mein Vaterland vor allen Dingen geliebt und für seine Ehre gekämpft habe, als Alle daran verzweifeln; aber selbst wenn ich dazu geneigt wäre, so könnte ich niemals einwilligen, Italien zu besuchen unter den gegenwärtigen Umständen, wo es sich so sehr der Schuld und Schande unterwirft. So ist es. Italien kann machen, was es will, es wird niemals das Rechte treffen, um Herrn Mazzini zu gefallen. Jedes Jahr, erst im sardinischen, dann im italienischen Parlamente sind Anträge gestellt worden auf Zurücknahme des strengen Urtheils, welches Mazzini zu ewiger Verbannung verdammt. Kurzlich noch haben die Beschreibungen von der zusammenbrechenden Gesundheit, von dem Sehnen und Schmachten des alten Dulders nach der milden Luft und der hellen Sonne seiner heimischen Riviera alle Sympathien gewonnen, und es wurde wirklich geglaubt, daß der Exilvater aus Londoner Nebel herbeigeführt würde, weil er nirgendwo als dort ein Gedenken finden könne, um sein müdes Haupt zu legen. Es wurde ihm erlaubt, frei zurückzukehren, und die Stadt Venedig, welche ihn schon dreimal gewährt hatte und um ihn in den so lange ihre Repräsentation entbehrt hatte, war noch einmal bereit, ihm eine Stätte für ihn abzugeben. Herr Mazzini verachtet des Königs Amnestie und seiner Landesteile Abtödtung. Gines wie das Andere; er will sterben, wie er gelebt, als Märtyrer. Er will keinen Theil haben an seiner Unbesinnlichkeit und Schuld. Die Befreiung von Venedig, die vorausgesetzte Emancipation von Rom, die Vereinigung der Halbinsel unter einem Scepter, ihr freies Parlament und ihre freie Presse, das ist es nicht, für das er gekämpft hat. Was er wollte, war nicht ein unabhängiges, ein einziges, selbst nicht ein republikanisches Italien, er hatte es auf ein Mazzini'sches Italien abgesehen, und was auch seine eifrigen Freunde oder er selbst dagegen sagen, das Italien, auf dessen Schwelle der schmerzliche Verbannthe jetzt in Lugano weilt, ist Valto's und Giobert's Italien, Cadore's, d'Alegio's, Manin's, Farinisi's und Garibaldi's Italien, und nicht Mazzini's.“

[Vom Hofe.] In Frogmore-House im Windsorpark werden Vorbereitungen für den Empfang von Prinz und Prinzessin Christian von Augustenburg getroffen. — Als Vertreter des Ministeriums bei der Königin ist der Kriegsminister General Peel durch den Minister des Innern, den Right Hon. Walpole, abgelöst worden.

[Die Reformliga] hat während des ersten Jahres ihres Bestehens in den 20 hauptsächlichsten und circa 50 provinziellen Abtheilungen 600 Meetings veranstaltet und über 100,000 Exemplare von Adressen, Circularen und andern Veröffentlichungen vertheilt.

[Der „Great Eastern“] ist Sonnabend Abend in Neufundland angekommen und das Kabel von 1865 glücklich vollendet. Sonntag hat der „Great Eastern“ seine Rückfahrt nach Europa angetreten.

Amerika.

New-York, 28. August. [Granger's Bericht über den Süden.] Generalmajor Gordon Granger, der im März vom Präsidenten mit dem Auftrage betraut worden, den Süden zu bereisen, um über die dortigen Zustände und Stimmungen Data zu sammeln, hat nach einem halbjährigen Aufenthalte in den Südstaaten seinen Bericht erstattet.

In keinem derselben fand er Spuren von organisirter Unloyalität gegen die Centralregierung, überall die Leute eifrig bemüht um nördliches Capital und nördliche Arbeit — das Bundespapiergeld wird ohne Schwierigkeit allenthalben angenommen — und im Allgemeinen gegen Nordstaatliche gut bestimmt. Von zahllosen Gerüchten von geheimen Gesellschaften zur Erneuerung der Rebellion erwies sich bei genauerer Untersuchung, daß ihnen weiter nichts als die Gründung milderthätiger Vereine zur Unterstützung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zu Grunde lag. Der Berichterstatter, welcher meist seinen Rang verlor, um desto zuverlässigere Auskunft auf seine Erkundigungen zu erhalten, konnte in seinem häufigen Verkehre mit dem Volke die Geschichte der Secession erörtern, ohne auf able Behandlung zu stoßen. Das Reisen fand er überall sicher. Was die Mißhandlungen von Beamten des Freigelassenen-Büreaus und von Freigelassenen betrifft, so behauptet er, daß solche nur sehr selten vorgekommen seien, daß sie absichtlich übertrieben worden, um die öffentliche Meinung über die wahre Lage im Süden irre zu führen, und daß für dergleichen seltene Vorkommnisse mit Unrecht die ganze Bevölkerung verantwortlich gemacht werde. Einer Geneigtheit, die Sklaverei wieder einzuführen oder die Nationalschuld zu verwerfen, ist der Berichterstatter nicht begegnet, dagegen häufig der Befürchtung, die Ausschließung ihrer Vertreter vom Congresse beruhe auf einem Plane, sie auern von den nationalen Angelegenheiten entfernt zu halten.

New-York, 1. Sept. [Präsident Johnson] mit Gefolge segt seine Reise nach Chicago fort und empfängt überall enthusiastische Zulassungsbezeugungen.

[Radicalen-Convention.] In Philadelphia treffen bereits Abgesandte zu der Radicalen-Convention ein; auf einer gestern stattgefundenen Zusammenkunft derselben wurden Reden gegen den Präsidenten gehalten. Von Wendell Phillips wird derselbe im „Anti-Slavery Standard“ aufs Heftigste angegriffen und der Congreß aufgefordert, „den meinelidigen Verräther und Verräther“ abzusetzen. Auch General Butler griff ihn auf einem Meeting der Radicalen zu Gloucester heftig an und bemerkt u. A.: Wenn der Norden nicht standhaft zum Congreß hielte, würde man bald die Arbeit der letzten 4 Jahre von Neuem zu beginnen haben.

Philadelphia. [Ein Schreiben des Finanzministers.] Der „Times“ schreibt man von hier Folgendes: Der Finanzminister, welcher unlängst einen Sommerausflug nach den Neu-England-Staaten machte, erhielt während desselben von den ersten Kaufleuten Boston's eine Einladung zu einem Banquet; die Nothwendigkeit schleuniger Rückkehr nach Washington veranlaßte ihn, dieselbe abzulehnen. In dem beschalligen Schreiben nun spricht er sich u. A. über die finanzielle Lage des Landes in einer Weise aus, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und viele Kritik hervorgerufen hat.

Obgleich voller Hoffnung für die Zukunft der amerikanischen Finanzen, erkennt Staatssecretär McCulloch doch an, daß noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind, und wiederholt seine Ansicht zu Gunsten einer möglichst baldigen Wiederaufnahme der Vorschläge und einer möglichst raschen Verminderung der Nationalschuld. Es sei dieselbe jetzt um zwei hundert fünfzig Millionen geringer, als man im Dezember gehofft hätte, daß sie bis jetzt sein würde. Wenn keine andere Nation jemals so rasch wie die Vereinigten Staaten eine Nationalschuld aufgebracht, so sei andererseits auch keine sobald nach deren Entstehung an ihre Abtragung gegangen; die Katastrophen, die sonst das Ende langer Kriege zu begleiten pflegten, habe man glücklich vermieden. Bei alledem aber kann der Finanzminister große Vermögensverluste nicht verschweigen. Noch seien bedeutende finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden; der gegenwärtige Wohlstand der Vereinigten Staaten sei mehr ein scheinbarer als wirklicher, Werte würden durch einen falschen Maßstab gemessen und das Publikum sei allen Gefahren ausgesetzt, die ein hochgeschwollenes und unelastisches Papierumlaufsmittel begleiteten, welches die ehrsüchtige Arbeit vermindere, während es die Speculation anreize. Nicht eher würden die Vereinigten Staaten zu einem wahrhaft geordneten Zustande zurückkehren, bis die Metallwährung wieder hergestellt, Preise reducirt, die Industrie angepörrt, die Production vermehrt sein und die Handelsbilanz mit andern Wätern ausgeglichen haben werde, gegen die Vereinigten Staaten zu sein; nicht eher bis alle Interessen des Landes durch eine weise und unparteiische Gesetzgebung geschützt und eine harmonische Verbindung aller Theile der Union mit der Central-Regierung wieder hergestellt sein werde.

Provincial-Beitung.

Breslau, den 13. September. [Tagesbericht.]

*** [Militärisches.] Wie wir vernehmen, ist über den Nachfolger im Commando des 6. Armeecorps bisher noch nicht entschieden und glaubt man, daß die definitive Wahl entweder den bisherigen stellvertretenden commandirenden General Grafen Monts oder den General v. Manteuffel treffen wird. Den neuesten Bestimmungen gemäß werden die im letzten Stadium der kriegerischen Ereignisse formirten vierten Bataillone aufgelöst, sobald die Regimenter in den Friedensformationen eingetroffen sind. Dagegen bleiben die Ersatz-Bataillone, welche nunmehr, wie gemeldet, in die Garnisonsorte ihrer resp. Truppentheile abrücken, vorläufig bestehen, wahrscheinlich bis die genaueren Dispositionen für die noch andauernde Kriegsbereitschaft erfolgt sein werden. Das seit Eröffnung des Krieges hier befindliche Ersatz-Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) dürfte am 20. d. M. zu seinem Regimente nach Berlin, wo dasselbe an der Einzugsfesttheilnimmt, und dann mit nach Dresden abgehen. Für die Cavallerie, welche auf der Rückfahrt vom Kriegsschauplatz theils hier, theils in der Umgegend rastet, fehlt es an ausreichenden Ställen, deren Beschaffung sowohl dem Magistrat wie dem königl. Landrathsamte obliegt. Es sollen hierüber bereits längere Verhandlungen gepflogen werden.

*** Der heute hier eingetroffene Personenzug überbrachte 80 zum größten Theil schwer verwundete österreichische Gefangene, welche in den Lazarethen zu Wälsbaldersdorf, Weißstein, Camenz, Glas und Waldburg gelegen hatten. — Mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn kamen gestern Abend 19 österreichische Krappen vom 16. Regiment (Freiherr Stephan v. Bernhardt) an, die bei der Main-Armee gefangen und in den Lazarethen zu Saarbrück und Frankfurt a. M. verpflegt worden waren. Die Gefangenen wurden in Wagen nach dem Oberschlesischen Centralbahnhofe gefahren, von wo sie mit den heute aus Spandau mit je 1500 Mann hier eingetroffenen 2 Gefangenenzügen weiter nach Obergberg befördert wurden. Der Transport der Truppen vom 1. Armeecorps seitens der Oberschlesischen Bahnverwaltung räumt seinen unangefestigten Fortgang, und paffirt heute den 13. Sept. folgende Truppentheile durch: Um 2 Uhr 44 Min. Nachts: das Corps Lazareth Nr. 2 u. 3 in Stärke von 42 Offizieren und Aerzten, 216 Mann und 138 Pferden. Um 5 Uhr 20 Min. Früh, 6 Uhr 21 Min., 9 U. 30 M. Abends und 11 Uhr 26 Min. Nachts: die 2., 3., 4. und 1. Escadron des Litthauischen Ulanen-Regiments Nr. 12, letztere incl. Regimentsstab. Um 8 Uhr 10 Min. Vorm. und um 3 Uhr 45 Min. Nachm.: das 1. u. 2. Bat. des 4. Ostpreuss. Grenadier-Regts. Nr. 5 incl. Regimentsstab, und Stab der 4. Inf.-Brigade. Um 12 Uhr 20 Min. Mittags das 4. Bat. des 3. Ostpreuss. Grenadier-Regts. Nr. 4 incl. Stab der 3. Inf.-Brigade. — Heute Vormittag 9 Uhr rückte die Nicolai-Batterie entlang das 3. Jäger-Bataillon des 1. Westf. Inf.-Regts. Nr. 37, welches die Nacht über in dem Dorfe Schmolz im Quartier gelegen hatte, mit klingendem Spiele in die Stadt, und setzte das genannte Bataillon seinen Weitermarsch bis Hühner fort, woselbst es heute nächtigen wird. — Heute Vormittag überbrachte der Personenzug der Freiburger Eisenbahn das aus 42 Mann bestehende Musik-Corps des 50. Inf.-Regts. Als der Zug in den Perron einfuhr, ließ Kapellmeister Walter seinen am Abend nach der Schlacht bei Königgrätz componirten „Königgräzer

Siegesmarsch“ spielen, welcher von dem anwesenden Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Kapelle verbleibt nur bis zum 18. d. M. hier.

— * [Theaternachrichten.] Noch hatte das Breslauer Theater sich nicht erholt von den harten Schlägen, wie ihm solche durch den großen, seinen schönen Mufentempel vernichtenden Brand und das wenig förderliche Interim bereitet waren, als eine abermalige doppelte Calamität jeden gedeiblichen Aufschwung hemmte, ja fast unmöglich machte. Was die kriegerische Situation verschonte, das lähmte oder vereitelte die andauernde Epidemie; aber die neue Direction, sich ihres reiblichen Strebens wohl bewußt, bewährte den nöthigen Muth, indem sie das Kunst-Institut, welches in so schweren Zeiten um so weniger entbehrlich ist, fortbestehen ließ. Das Interimstheater, wenn es auch seine Existenz kaum nothdürftig fristete, hat doch so manchen herben Kummer gemildert, so manche trübe Wolke verschweigt und wird gewiß auch künftig dem sinnigen Dichterspruch huldigen: „Erst ist das Leben, heiter die Kunst!“ Möchte die lang geprüfte und erprobte Direction den gleichen Muth ferner aufrechterhalten, so wird der allgemeine Siegesjubel auch für sie nicht fruchtlos sein; denn getragen von dem Vertrauen der Bevölkerung, kann sie die Aera des Friedens hoffnungsvoll begrüßen, und die wünschenswerthen günstigen Erfolge werden ihr sicherlich nicht fehlen.

Wir hielten uns zu diesen Aeußerungen berechtigt, nachdem uns das authentische Verzeichniß der für die Winteraison engagirten Mitglieder bekannt geworden. Enthält dasselbe vielleicht noch manche Lücke, so bekundet es doch unverkennbar das Streben der gegenwärtigen Direction, den Anforderungen des nicht verminderten, aber auch nicht gleichgiltigen oder blasirten Publikums nach allen Richtungen hin möglichst zu entsprechen und gerecht zu werden.

Das neu engagirte Personal besteht für die Oper aus den Herren Dr. Damrosch (erster Kapellmeister), Scraup (zweiter Kapellmeister und Chorleiter), Robinson (Bariton), Kieger (Bariton), Richard (erster Tenor), Henrion (lyrischer Tenor), Prawitz (Baß), Rief (Baß), Reinhold (Tenorbuffo), den Frl. v. Jawsica (dramatische Sängerin), Wilde (dramatische Sängerin), Aureli (Coloratur-Sängerin), Möller (jugendliche Sängerin) und Neufeld (Opernsoubrette). Der Chor wird von 66 Herren und 16 Damen gebildet. Für das Schauspiel sind gewonnen die Herren Weiße (erster Held und Liebhaber), Beck (Donizant und Liebhaber), Pätz (Heldenvater), Weilenbeck (Intrigant und Charakterspieler), Richter (Väterrollen), Krafft und Baade (Komiker), Hünke (Gedek und Epistodenrollen), Key, Bernhardt und Großmann (charactirte Rollen), Fritzsche (zweiter Liebhaber), die Frl. Gröber (erste Liebhaberin und jugendliche Salondame), Frl. Stein (sentimentale Liebhaberin), Frl. Bauer (naive Rollen), Frl. Reinhold (Bachschrollen), Frl. Kraft und Frl. Hein (zweite Liebhaberrinnen), Frl. Grondowa (Kammermädchen), Frau Köhler (komische Alte), Frau Heinke (Mütter und Anstands-damen). Ein bewährter Oberregisseur ist in der Person des Hrn. Stegemann acquirirt, und die wackere Theaterkapelle dürfte ihren wohlgegründeten Ruf aufs Neue behaupten. Künftigen Sonntag werden die Vorstellungen in dem wesentlich verbesserten und renovirten Interimstheater im Viehbißchen Locale wieder eröffnet. Glück auf!

— * [Communes.] Nach den gestern in der Stadtverordneten-Versammlung erfolgten Abstimmungen sind zu Schiedsmännern gewählt: Im Rosenbezirk I. Kaufmann Silberberg, im Burgfeldbezirk Kaufmann Carl Köhler und im Bernhardtbezirk Kaufmann Galletsky. Als Mitglieder der in der hiesigen Stadt nach den Polizei-Commissariaten neuerlich gebildeten 11 Sanitäts-Commissionen sind 166 Personen aus den verschiedensten Ständen gewählt.

— [Schulangelegenheit.] Bekanntlich nimmt in Berlin auch die gesammte Schullugend an den officiellen Empfangsfeierlichkeiten der rückkehrenden Kruppen Theil. In Breslau ist zwar eine derartige Betheiligung nicht in das Programm aufgenommen worden — was wir, nebenbei bemerkt, aus mehrfachen Gründen auch gar nicht bedauern —; als selbstverständliches darf aber wohl angenommen werden, daß am Tage der Einzugsfest der Unterricht in allen Schulen der Stadt ausfällt. Der Tag ist, wie für alle Breußen, so auch insbesondere für die Jugend ein patriotischer Feiertag. Vergleichen Feierlichkeiten entsanden den Patriotismus sicherer, als eine ganze Reihe Geschichtsstunden dies zu thun vermag. Die Jugend soll mit eigenen Augen sehen, sie soll im eigenen Herzen fühlen, wie man diejenigen ehrt, die für König und Vaterland Blut und Leben zu opfern bereit waren. — Damit neue Mißverständnisse und widersprechende Maßnahmen vermieden werden, möge die Schulbehörde eine entsprechende Verfügung baldigst erlassen und veröffentlichen.

— [Collecte.] Sonntag, den 16. September, wird in den Kirchen zu St. Elisabeth und Barbara die vierteljährliche Collecte für die Armen und Kranken in der Gemeinde eingemeldet werden.

— [Verspätung.] Der Dampfszug von Wien hat in Obergberg den Anschluß nicht erreicht.

— [Verschiedenes.] Ein Bummeler erlaubte sich gestern in die Behausung einer Familie, welche in einem Hause der Neuen Junkerstraße domicilirt, einzudringen, woselbst die weiblichen Mitglieder gerade musicirten. Seinem Verlangen, ein von ihm genanntes Lied zu singen, willfahren die Damen natürlich nicht, in Folge dessen der rohe Patron auf die Damen und die mittlerweile auch hinzugekommene Mutter eindrang und sie mit Schlägen insultrirte. Erst als eine von den Damen die Ankunft von Polizei gemeldet hatte, entfernte sich der Excedent, nachdem er die Fensterläden zertrümmert, und nahm die Flucht über die Dombörse, Grünauerstraße und Paulinerbrücke nach der Breitenstraße, bis wohin er verfolgt und wo er in einem Hause von einem Polizeibeamten nach heftiger Gegenwehr festgenommen wurde.

— Eine vor Kurzem von drei Gendarmen, dem Waldhegemester und einem Reberbeamten unternommene Durchsuchung des brüder Hochwaldes, etwa 1400 Morgen Laubwald enthaltend, ergab als Resultat, daß zwei Herumtreiber, fleißig verfolgte Individuen, ergriffen und den Behörden überliefert wurden. — Ein Knabe, welcher gestern mit noch mehreren anderen an der Blutrinne gegenüber der Matthiaskunst spielte und, um seine Dreistigkeit zu zeigen, über einen der Träger gehen wollte, fiel in die Wellen, und von diesen fortgerissen, verschwand er spurlos.

— Am 12. Sept. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 38, als daran gestorben 31 und als genesen 29 Personen.

Breslau, 13. Septbr. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Obdauersche Nr. 1 eine Ledertasche, in welcher sich 35 Thlr. Silbergeld befanden; auf dem R.-Markt. Bahnhofe aus einem Eisenbahnwagen 2—3 Sach Hoggan; Obdauersche Nr. 28 ein Paar graue Wulsting-Beinkleider, eine Drillschleife, zwei weisse Hemden, zwei weisse Vorhemden, sechs Stück Taschentücher, zwei feidene Schlipse, ein Paar neue Glacehandschuhe, ein blauer Rod und ein Kastrameffer; von dem Kaufständer eines Straßenbrunnens in der Heiligengeiststraße ein kupfernes Rohr von circa 1 Fuß Länge.

Verloren wurde ein blaues Notizbuch; in demselben befanden sich verschiedene auf den Kaiser August Wilhelms lautende Schriftstücke.

[Gauerei.] Am 11. d. M. hatte ein Herr in dem von ihm bewohnten Hotel seinen Ueberzieher im allgemeinen Speisezimmer zurückgelassen und sich auf sein Zimmer begeben. Dies mußte von einem andern Gaste bemerkt worden sein, da sich derselbe eiligst entfernte und bald darauf einen Badträger mit einem Bettel in das Hotel zurückführte, durch welchen er sich den im Speisezimmer befindlichen Ueberzieher als den seinigen ausbat. Der Wirth, welcher vorsichtiger Weise die anwesenden Gäste davon in Kenntniß setzte, von keinem aber eine Einrede erfuhr, handigte dem Badträger den Ueberzieher aus. Erst nach einiger Zeit stellte sich die Gauerei heraus, doch blieben die angestellten Nachhelfer bis jetzt ohne Erfolg. Der Ueberzieher war von graubraunem Sommerstoff, mit gestreifter Seide gefuttert und in Sadform.

Angelommen: v. Stöcker, Igl. Kammerherr, Rittergutsbes. u. Comm. der Stadtwache des 6. Armeecorps, v. Steinfeld, Major, a. Polen.

(Prob.-Btg.)

Lützen, 12. September. [Zur Tagesgeschichte.] Vergangenen Sonnabend feierte die 5., am darauf folgenden Sonntag die 4. Escadron mit dem Regimentsstabe des 1. Schles. Dragoner-Regiments in ihre alte Garnison nach hier zurück. Der Empfang, welcher hier den tapfern Kriegern wurde

blieb sicher nicht hinter andern zurück. Ehrenporten reichten sich an Ehrenporten, kein Haus war ohne Festschmück und Kränze. Am Eingange der Stadt begrüßten die städtischen Behörden, denen sich aus freiem Antriebe die Spitzen mehrerer königlichen Behörden und tausende von Zuschauern angeschlossen hatten, die rückkehrenden Truppen und hielt Herr Bürgermeister Linke entsprechende Ansprachen, welche am ersten Tage vom Rittmeister v. Seebert-Boh, am zweiten vom Regiments-Commandeur Herrn Major v. Maier aus Herzlichkeits erwiedert wurden. Jedem weisgekleidete junge Damen, geschmückt mit Schärpen in der Nationalfarbe, begrüßten unter Ueberreichung von Lorbeerkränzen und Blumenbouquets die Krieger. Unter den Klängen der Nationalhymne rückten die Truppen in die Stadt ein. Nachmittags fand im Gasthause zum grünen Baum ein Diner statt, zu welchem die Offiziere der Garnison als Ehrengäste geladen waren und welchem auch der Brigade-Commandeur, General v. Wieleben, beizuhöte. Der Corps-Commandeur Excellenz von Steinmetz passierte am Morgen desselben Tages, von Dittersbach kommend, die Stadt und setzte nach kurzem Aufenthalte, während welchem derselbe von den städtischen und Militärbehörden begrüßt wurde, seine Reise über Glogau nach Posen fort.

d. Landeshut, 12. Sept. [Der Kronprinz.] Heute Nachmittag trafen Se. I. H. der Kronprinz von Preußen und Gemahlin von Erdmannsdorf aus hier auf Schloss Krepplitz ein, befohlen in Begleitung des Herrn Grafen und der Frau Gräfin zu Stolberg gegen 4 Uhr die hiesigen Lazarethe, woselbst Höchstselbst sich theilnehmend bei jedem einzelnen Verwundeten nach seinem Zustande erkundigten und tröstliche Worte an dieselben richteten. Se. I. H. der Kronprinz fuhr hierauf nach dem Kloster Grünau, um auch den dortigen verwundeten Kriegern Aufmerksamkeit zu widmen. Morgen wird Höchstselbst wieder nach Erdmannsdorf zurückkehren.

P. Aus dem Niesengebirge, 12. Sept. [Patriotisches.] So sehr auch in jüngster Zeit die Opferwilligkeit unseres Volkes in Anspruch genommen worden ist, so wenig zeigt sich die thätige Vaterlandsliebe erloschen oder ermattet. Immer wieder befindet es, daß, wenn der Patriotismus an Herz und Taschen klopft, er zu jeder Zeit die freundlichste Aufnahme und die reichlichsten Opfer findet. Kaum war die Kunde von der Gründung einer „National-Invaliden-Stiftung“ durch Se. königl. Hoheit den Kronprinzen ins Volk gedrungen, als auch sofort alle Hände sich rührten, um die hochherzige Stiftung würdig auszustatten zu helfen. Der Eine veranstaltet Sammlungen, der Andere Concerte, der Dritte die Herausgabe seiner Gedichte und Lieder, während Frauen und Jungfrauen allerlei Arbeiten zum Verkauf und zur Verlosung in Angriff nehmen. Aus der letzten Nummer des „Boten aus dem Niesengebirge“ werden Sie bereits erfahren haben, daß Herr Organist F. J. Schirg in Hirschberg ein Orgel-Concert gegeben, und Lehrer Hoffmann in Goldberg ein Feldengedicht, betitelt: „Siegeslauf der königlich preussischen Armee vom 26. Juni bis 3. Juli 1866“ im Selbstverlage erscheinen läßt, dem das Bildnis Sr. I. H. des Kronprinzen Friedrich Wilhelm auf dem Schlachtfelde und ein „Lied zur Siegesfeier“, gedichtet nach einer bekannten Fest-Choralmelodie, beigelegt sind. — Ferner erfahren wir, daß das Handlungsbüro „Adolf Sachs in Breslau“ sich verpflichtet hat, für die in der Gründung begriffene „National-Invaliden-Stiftung“ einen jährlichen Beitrag von fünfzig Thlrn. zu leisten. Hr. Heinrich Sachs — Bruder und Associé des Chefs genannter Handlung, der sich mehrere Wochen als Gurgast in Warmbrunn aufhielt — erhielt vor einigen Tagen bei dem Kronprinzen in Erdmannsdorf durch den Adjutanten, Hauptmann von Jasmann, Audienz, in welcher Se. I. H. Hoheit die Schenkungs-Urkunde entgegennahm und auf die baldreichste Weise im Namen der Stiftung dankte, sowie den herzlichsten Wunsch aussprach, daß diese patriotische Gabe recht viele Nachahmung im Vaterlande finden und zu diesem Zwecke in weiteren Kreisen bekannt gemacht werden möge. — Auch ein armer, alter Invalide, der für seine vielfährigen Dienste im Heere zwar den Civil-Verorgungsschein, aber wegen seiner liberalen Gesinnung keine Anstellung erhalten hat, veranstaltet „zum Besten des Nationaldanks für Veteranen und der National-Invaliden-Stiftung“ die Herausgabe einiger seiner historischen Novellen, Vaterlands- und Soldatenlieder, ernsten und scherzhaften Aufsätze nebst Mittheilungen aus dem Soldatenleben seines verstorbenen Vaters, der ebenfalls, und zwar 30 Jahre (von 1785 bis 1815), im preussischen Heere gedient und viele Schlachten in den Kriegen gegen Frankreich mitgefochten hat. Das Buch dieses „invaliden Invalidenhohes“ soll circa 12—15 Bogen stark werden und den Titel: „Invalidegange“ erhalten.

Canth, 12. Sept. [Truppendurchzüge.] Unser Städtchen war bisher von Durchmärschen und Einquartierungen verschont geblieben. Gestern nun rückten, von Ingramsdorf kommend, zwei Compagnien Jäger vom 37. Regiment in unsere festlich geschmückte Stadt ein. Magistrat, Stadtbefehderte und weisgekleidete Mädchen empfingen die Krieger auf dem Markte, wofür der älteste Offizier, Hr. Lieut. Vetter, dankte. Nach Versicherung der Leute waren sie noch nirgends mit solcher Gemüthlichkeit empfangen worden; ebenso war die Bewirthung ohne Tadel. Wirthe wandelten mit ihrer Einquartierung schon am Nachmittage in die Brauerei, wo ein Länzchen arrangiert wurde. Auch die Ersatz-Compagnie der 6. Pionnier-Abtheilung lag am selben Tage hier einquartiert. Reich geschmückt verließen uns heute die Truppen wieder, um die Ersteren in Schmolz und Umgegend, Letztere in Rothschloß, Quartier zu machen.

Frankenstein, 13. Septbr. [Einzug.] Gestern Mittag gegen 12 Uhr rückte in unsere festlich geschmückte Stadt Se. Excellenz der Herr General v. Jastrow nebst dem Stabe des 6. Armeecorps ein. Am gläser Thore wurde derselbe mit Kränzen und Blumen von weisgekleideten Mädchen empfangen und ebenso von dem Balcon des Umlaufischen Hotels aus begrüßt. Abends fand allgemeine Illumination statt, namentlich gewährte unser neues Rathhaus, welches bis oben hinauf durch bunte Ballons und Lampen erleuchtet war, einen schönen Anblick. — Des Abends 9 Uhr brachte der Gesang-Verein dem Herrn General ein Ständchen, worüber derselbe sehr überrascht war. Se. Excellenz wurde von einem Mitgliede des Vorstandes in einer kurzen, aber herzlichsten Ansprache willkommen geheißen, worauf derselbe seinen Dank in den wärmsten Worten aussprach. So äußerte er unter Anderem: „Noch niemals sei er so überrascht worden und er werde dieser Aufmerksamkeit stets gedenken.“ — Heute Morgen verließen uns das 3. und 4. Bataillon 50. Regiments, welche hier Ruhetag hatten. Um 9 1/2 Uhr früh rückte das breslauer Kürassier-Regiment mit klingendem Spiel ein und desfilirte im Parademarsch über den Unterweg.

Hlau, 12. Sept. [Truppen-Durchmärsche.] Heute prangt unsere Stadt im festlichsten Schmucke; preussische, schlesische und städtische Fahnen, Festschmück, Blumenkränze und Laubgewinde zieren fast sämtliche Häuser, an vielen Punkten sind Ehrenporten errichtet. Es gilt dem Empfange der heimkehrenden Krieger. Gestern passierte die Besatzung der Festung Kofel vom 19. Regiment die Stadt. Dieselbe wurde durch eine Deputation empfangen und unter Vortritt der Stadt-Musik-Capelle durch die Stadt geleitet. Auf dem Schloßplatze fand ein Rendezvous statt, bei dem die Mannschaften von einem schnell zusammengetretenen Comité mit Bier, Cigarren u. bewirthet wurden. — Heute traf das schlesische Füsilier-Regiment Nr. 38 hier ein, welches an den Schlachten bei Stalitz und Königgrätz rühmlichst theilgenommen und nunmehr auf dem Landmarsche nach seinem neuen Garnisons-Orte Breslau begriffen ist. Der Regiments-Stab und ein Bataillon wurden bis zum 15. d. M. in der Stadt untergebracht und bei dieser Gelegenheit auch die Miether mit Einquartierung belegt. Zum Empfange des Regiments hatten sich die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten, der Kreis-Landrath und die hiesigen Offiziere an der Seitens der Stadt errichteten Ehrenpforte versammelt, an welcher Bürgermeister Breuer die einziehenden Truppen Namens der Stadt in kurzer Rede herzlich begrüßte. Nachdem der Commandeur des Regiments, Oberstlieutenant v. Knobelsdorff, für den festlichen Empfang gedankt und ein Hoch auf Se. Majestät den König ausgebracht, erfolgte unter heiteren Klängen der Regiments-Musik und der Stadtkapelle, der Einzug in die festlich geschmückte Stadt, wo die Mannschaften in ihre Quartiere entlassen wurden.

—a.— Ratibor, 12. September. [Einzug der Landwehr.] Unsere Stadt hatte gestern ein überaus festliches Gewand angelegt. Es galt ja unser braves Landwehr-Bataillon zu empfangen, welches um 2 Uhr Nachmittags hierorts einrückte. Die große Vorstadt „Brunten“, durch welche gedachtes Bataillon unter unaussprechlichem Jubelruf und Wöllerstößen nach der Stadt marschirte, war namentlich rein in einen Blumenkranz umgewandelt gewesen. Auf dem großen Ringe angekommen, wurden die Landwehrmänner von den Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten auf das Herzlichste empfangen und durch Herrn Landrath von Selchow in einer längeren Ansprache begrüßt. Den Offizieren zu Ehren fand Nachmittags 3 Uhr im Hotel „Zum Prinz von Preußen“ ein Diner statt. Die Mannschaften wurden Abends 7 Uhr im herzoglichen Schloßgarten auf's Reichlichste bewirthet, woselbst die Klänge der Kapelle des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62, wie auch ein vom Restaurateur Herrn Dolacjé veranstaltetes Feuerwerk uns einen recht genussreichen Abend bereiteten.

Handel, Gewerbe und Aderbau.

Breslau, 13. Sept. [Börse.] Der apathische Zustand der Börse dauert fort; die Umsätze waren heute noch geringer als gestern, daher auch keine nennenswerthe Veränderung in den Notirungen.

Breslau, 13. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) etwas höher, gel. — Ctr., pr. September und September-October 42 Thlr. bezahlt und Br., October-November und November-December 42 1/2 — 42 Thlr. bezahlt und Br., December-Januar und Januar-Februar 42 1/2 — 42 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 42 1/2 — 42 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 43 1/2 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. September 60 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. September 40 1/2 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. September 35 Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Scheffel, pr. September 96 Thlr. Br. Rübsöl (pr. 100 Pfd.) höher, gel. 100 Ctr., loco 11 1/2 Thlr. Br., pr. September, September-October und October-November 11 1/2 Thlr. Gld., November-December 11 1/2 Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 11 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar, Februar-März, April-Mai 11 1/2 Thlr. Br. Spiritus Termine höher, gel. — Quart, loco 14 1/2 Thlr. Br., 1/2 Thlr. Gld., pr. September 14 1/2 Thlr. Gld., September-October 14 1/2 Thlr. Br., October-November 14 1/2 Thlr. Br., November-December 14 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Januar bis incl. Mai 14 1/2 Thlr. bezahlt, April-Mai 14 1/2 Thlr. bezahlt. Rint unverändert.

Eisenbahn-Einnahmen. Berlin-Stettiner Eisenbahn. Im Monat August 1866 wurden eingenommen: a) auf der Strecke Berlin-Stettin-Stargard: 132,643 Thlr., b) h. 19,495 Thlr. weniger als im August 1865 und bis ult. August 1866 gegen das Vorjahr mehr: 51,121 Thlr.; b) auf der Strecke Stargard-Cöslin-Colberg: 32,599 Thlr., d. h. 3,710 Thlr. weniger als im August 1865 und bis ult. August 1866 gegen das Vorjahr mehr 40,376 Thlr.; c) auf den Vorpommerschen Zweigbahnen: 40,089 Thlr., d. h. 16,627 Thlr. weniger als im August 1865 und bis ult. August 1866 gegen das Vorjahr weniger 20,235 Thlr.

Bergisch-Märkische Eisenbahn. Die Einnahme pr. August 1866 betrug 429,616 Thlr. oder 41,059 Thlr. weniger als pr. August 1865 und die Einnahme bis ult. August 1866 betrug 3,452,273 Thlr. oder 215,675 Thlr. mehr als im Vorjahre. — Auf der Ruhr-Sieg-Bahn wurden im August 1866 81,599 Thlr. oder 12,298 Thlr. weniger als im August 1865 und bis ult. August 1866 762,076 Thlr. oder 29,312 Thlr. mehr als im Vorjahre eingenommen.

Gefechtsgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 11. September. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalts-Substitut Kayser. Die erste Verhandlung betraf wiederholte Urkundenfälschung. Als Angeklagter erschien der Comptoirdiener Wilhelm Samuel Rothert aus Breslau. Derselbe wurde vertheidigt durch den R.-A. Petiscus.

Rothert war bei dem Kaufmann Raeger hier selbst im Dienst und hat während desselben mehrfach in auffallend plumper Weise sich Unterschlagungen von ihm anvertrauten Geldern zu Schulden kommen lassen, zu deren Verdeckung er gleichzeitig Urkundenfälschung angewendet. Von den vielen Fällen heben wir nur einige hervor. R. sollte an den Kaufmann Felsmann 7 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. abliefern, er that dies nicht, verwendete das Geld in seinen Augen, producierte aber gleichwohl eine Quittung, welche mit dem Namen Richter unterzeichnet war, welche Person das Geld angeblich für Felsmann in Empfang genommen haben sollte. Es stellte sich heraus, daß Felsmann kein Geld erhalten hatte, in seinem Comptoir aber auch keine Person sich befand, welche Richter hieß. R. gab an, Richter sei sehr klein gewesen; dem widersprach aber die Thatfache, daß Felsmann merkwürdiger Weise nur große Leute bei sich beschäftigte. Außerdem bekundete Felsmann, daß solche Dinte, mit der die Quittung geschrieben sei, in seinem Comptoir gar nicht angewendet werde. — Ganz ähnlich handelte R., als ihm eine Summe von 9 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. zur Abführung an Moritz Werther anvertraut worden war; er wollte sie an den Kassirer desselben abgeführt haben und producierte auch eine Quittung desselben. Aber der Fabrikinspector Killa, der allein in der Kasse zu thun hat, bezeugte, daß er kein Geld empfangen und keine Quittung geschrieben habe; auch hier wurde R. durch die Dinte verrathen; übrigens bekundeten auch die Schreibverständigen Kanzleirath Seliger und Inspector Gansen, daß in diesen Fällen der Quittungsbermerk von R. herrühre. Dieser wendete in einem der nicht erwähnten Fälle ein, er habe das Geld nicht unterschlagen, sondern verloren und deshalb eine Urkundenfälschung begangen; schließlich war er aber vollkommen geständig und wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 100 Thlr. Geldbuße verurtheilt. — Die Verhandlung gegen den Tagelöhner Korneghy und Genossen, wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfall resp. Hehlerei, wurde vertagt.

Abend-Post.

Regnitz, 13. Sept. [Nachwahl.] Bei der heute hier erfolgten Nachwahl wurden die Herren von Rother und Kreis-Gerichts-Rath a. D. Altmann zu Abgeordneten gewählt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Sept. [Abgeordnetenhaus.] Die Verordnung über Einstellung des Civilproceßverfahrens gegen Militärs wird ohne Debatte einstimmig genehmigt. Der Antrag Heyse's (Ernennung der Fachcommissarien durch den Präsidenten) wird nach zweistündiger Debatte abgelehnt. Ueber die Petition, betreffend die Verbesserung der Gehalte der Justiz-Subalternbeamten, wird motivirte Tagesordnung beschlossen. (Wolff's L. B.)

Berlin, 13. Sept. Die „Kreuztg.“ schreibt: Wenn wir recht unterrichtet sind, würde die Regierung die Ablehnung des Anleihegesetzes Seitens des Abgeordnetenhauses mit dessen Auflösung beantworten. (Wolff's L. B.)

Kiel, 13. Sept. Mittelfst Rescripts des Oberpräsidiums wurde dem „Altonaer Mercur“ die Concession entzogen. (Wolff's L. B.)

Wien, 13. Sept. Die „Debatte“ schreibt: Frankreich von England unterstützt schritten energisch bei der Pforte gegen die von Nordamerika angestrebte Erwerbung der Inseln im ägäischen Meere ein. (Wolff's L. B.)

Florenz, 13. Sept. Wiener Berichte von gestern melden: Die Unterhandlungen schreiten fort; übermorgen findet die siebente Konferenz statt. Nur über wenige Punkte herrscht noch Meinungsverschiedenheit. Die Lösung der finanziellen Fragen wird durch Präcedentien des zürcher Vertrages wesentlich erleichtert. (Wolff's L. B.)

Paris, 13. September. Der „Moniteur“ publicirt die in Mexico am 30. Juli unterzeichnete Convention, wodurch Mexico an Frankreich die Hälfte der Einnahmen der Seezölle überweist zur Zinskahlung und Tilgung der Anleihen aus den Jahren 1864 und 1865 und zur Zahlung der dreiprocentigen Zinsen für die durch die Convention von Miramare anerkannten 216 Millionen und aller später durch Frankreich gemachten Vorschüsse im Gesamtbetrage von 250 Millionen; dagegen werden die bisher 1/4 verpfändeten Ausfuhrzollseinnahmen der Südee fernerrhin auf 1/4 verpfändet. Reicht die Hälfte der Einnahme nicht aus, so bleiben sämtliche Steuern reservirt. Etwaige Ueberschüsse der Einnahmen werden für die Frankreich schuldenenden Capitalien verwendet. Die Convention von Miramare vom 10. April wird, soweit sie Finanzverhältnisse betrifft, aufgehoben. (Wolff's L. B.)

Petersburg, 13. Sept. Die Journale veröffentlichen Gortschakow's Rede bei dem Abschiedsbanket der amerikanischen Mission. Er vertraut der Dauer des russisch-amerikanischen Einvernehmens, das weder für Jemanden Drohung noch Gefahr und von keinem Begehr nach Hintergedanken inspirirt sei. (Wolff's L. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhm. Westbahn 61 1/2. Breslau-Freiburger 138 1/2. Neisse-Brieger 98 1/2. B. Koels-Oberberg 50. Galizier 82. Mainz-Ludwigsbafen 128 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 70. Oberschles. Litt. A. 166 1/2. Oesterreich. Staatsbahn 98 1/2. Oppeln-Larnowitz 75 1/2. Lombarden 109. Warschau-Wien 59 1/2. Spro. Preuss. Anl. 103 1/2. Staats-Schuldcheine 84 1/2. Rationa-Anl. 53. 1860er Loose 63 1/2. 1864er Loose 37 1/2. Silber-Anleihe 60 1/2. Ital. Anleihe 56 1/2. Oester. Banknoten 78 1/2. Russische Banknoten 76 1/2. 76 1/2. Russische Prämien-Anl. 86 1/2. Darms. Credit 82 1/2. Disconto-Commandit 98 1/2. Oester. Credit-Anl. 61 1/2. Schles. Bank-Verein 112 1/2. Hamburg 2 Monate 151. London 6, 21 1/2. Wien 2 Monate 77 1/2. Warschau 8 Tage 75 1/2. Paris 80 1/2. Köln-Minden 150. Minerva 33 1/2. — Fonds behauptet, Amerikaner lebhaft, steigend, sonst matt, still.

Wien, 12. Sept. [Abend-Börse.] Credit-Actien 160, 80. Nordbahn 168, 50. 1860er Loose 82, 60. 1864er Loose 73, 80. Oesterreich-Französl. Staatsbahn 190, 60. Galizier 209, 50. Westbahn —. Riemlich flau.

Petersburg, 13. Sept. [Ziehung der Prämienanleihe 1866.] Haupttreffer: Serie 9437 Nr. 25. 75,000 Rubel: Serie 11,913 Nr. 25. 40,000 Rubel: Serie 16,688 Nr. 10. 25,000 Rubel: Serie 8821 Nr. 8. 10,000 Rubel: Serie 5652 Nr. 21. Serie 13,096 Nr. 25. Serie 5401 Nr. 44.

Berlin, 13. Sept. Roggen: höher. Sept. 48, Sept.-Octr. 48, Nov.-Dez. 47 1/2, April-Mai 47. — Rüböl: fest. Sept.-Octr. 12 1/2, April-Mai 12 1/2. — Spiritus: animirt. Sept. 15 1/2, Sept.-Octr. 15 1/2, Nov.-Dez. 14 1/2, April-Mai 15 1/2. (M. Rurnit's L. B.)

Stettin, 13. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen ruhiger, pro Sept.-Octr. 72 1/2. Frühjahr 71. — Roggen fest, pro Sept.-Octr. 46. Oct.-Nov. 45 1/2. Frühjahr 45 1/2. — Gerste geschäftlos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftlos, pro Frühjahr —. — Rüböl fester, pro Sept.-Octr. 12 1/2. Octr.-Nov. 12 1/2. — Spiritus höher, pro Sept. 14 1/2. Frühl. 14 1/2.

Inserate.

Warschau-Wiener Eisenbahn.			
Einnahme pro August 1866		1865.	
Vorläufige Ermittlung		Definitive Feststellung	
Aus dem Personen-Verkehr	60,916 SR. 49 Rp.	63,608 SR. 85 1/2 Rp.	
Aus dem Güter-Verkehr	113,165 " 96 "	97,625 " 71 "	
Verschiedene Einnahmen	7,950 " 15 "	8,946 " 06 1/2 "	
Summa	182,032 SR. 60 Rp.	170,180 SR. 63 Rp.	
Mithin pro 1866 mehr		11,851 SR. 97 "	
Einnahme vom 1. Januar bis ult. August 1866:	1,366,180 SR. 55 1/2 "	1,291,637 " 73 "	
1865:		1,291,637 " 73 "	
Mithin pro 1866 mehr		74,542 SR. 82 1/2 Rp.	

Warschau-Bromberger Eisenbahn.			
Einnahme pro August 1866.		1865.	
Vorläufige Ermittlung		Definitive Feststellung	
Aus dem Personen-Verkehr	16,086 SR. 01 Rp.	15,846 SR. 02 Rp.	
Aus dem Güter-Verkehr	14,800 " 33 "	13,275 " 26 "	
Verschiedene Einnahmen	6,135 " 41 "	9,879 " 73 1/2 "	
Summa	37,021 SR. 75 Rp.	39,184 SR. 01 1/2 Rp.	
Mithin pro 1866 weniger		1,979 SR. 26 1/2 "	
Einnahme vom 1. Januar bis ult. August 1866:	295,913 SR. 58 "	295,913 SR. 58 "	
1865:		272,729 " 24 1/2 "	
Mithin pro 1866 mehr		23,184 SR. 33 1/2 Rp.	

Bekanntmachung.

Diejenigen Ersatz-Reservisten u., welche bei dem diesjährigen zweiten Ersatz-Geschäft gemustert und zum Dienst für brauchbar befunden worden sind, werden hiermit aufgefordert, sich ihre Ersatz-Reserve-Scheine während der Amtsstunden, und zwar Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Canton-Bureau des Polizei-Präsidiums abzuholen. [2347]

Breslau, den 12. September 1866.

Der königliche Polizei-Präsident.

Freiherr von Ende.

Dienstag, den 18. September, am Tage des festlichen Einzuges der heimkehrenden Krieger, findet eine Börsen-Versammlung nicht statt und soll der genannte Tag den Tagen gleich geachtet werden, welche, nach den Bestimmungen der Schlußscheine, als Werkeltage nicht gelten. [2356]

Breslau, 14. September 1866. Die Handelskammer.

Gestern wurde ausgegeben:

Schles. Landw. Zeitung, VII. Jahrg., Nr. 37.

Herausg. von Wils. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Ueber Hopfenkultur. (Schluß.) Von B. Smith. — Praktische Erfahrungen mit künstlichen Düngemitteln. (Schluß.) — Zur Fütterung der Milchfähe. Von A. Wiffelink. — Erparnis in der Fütterung von Pferden. — Entziehung der Kubpoden aus der Kinderpeest. — Ueber die Ninderpest. Von Prof. Falke. — Von der Naturhefe. Von W. Schmidt. — Die landw. Lebranstalten der Provinz Preußen. III. — Journalschau. — Zur Pariser Ausstellung. Von M. Elsner v. Gronow. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Gegen die Cholera. — Wochenkalender. — Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 37. Inhalt: Allgem. landw. Bericht aus England für den Monat August 1866. — Der Viehhandel in England während des Monats August 1866. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Abbestellungspreis 1 1/2 — 2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 1/2 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unberheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als tüchtig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hies., Lauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Gldner). [177]

Ring Nr. 19. Pelzwaaren-Ausverkauf. Ring Nr. 19.

Wegen beschlossener gänzlicher Auflösung meines Geschäfts bietet sich Gelegenheit zu billigem Kauf guter und dauerhaft gearbeiteter Pelz-Gegenstände aller Art.

[2117]

Andreas Lomer, Breslau.

Stearin-Kerzen

aller Art, bester Qualität und zu billigstem Preise empfiehlt:

R. Hausfelder,

Parfümerie-Fabrik und Handlung, Schweinitzerstr. 28, dem früheren Theater schrägüber.

[2353]

Mann & Comp.,

Breslau, Junkernstrasse Nr. 4, offeriren in vorzüglichster Qualität:

echten Peru-Guano, Superphosphat

und 60 % Schwefelsäure.

[2095]

Meine liebe Frau Natalie, geb. Fränk, wurde heute früh 10 Uhr in Deutsch-Wissa von einem munteren Mädchen leicht und glücklich entbunden. Dies zeige ich lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an. [3026]

Breslau, den 12. September 1866.

Julius A. Friedländer.

Heute Morgen 1 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Wanda, geb. Scholz, von einem munteren Jungen glücklich entbunden. [3027]

Breslau, den 13. September 1866.

E. Rudert.

Entbindungs-Anzeige. [3014]

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute früh 1/8 Uhr wurde meine liebe Frau Emilie, geb. Krebs, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [3015]

Breslau, den 13. September 1866.

A. Mündner.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Laura, geb. Münzer, von einem gesunden kräftigen Knaben, zeige ich lieben Verwandten und Freunden hiermit an. Kattowitz, den 12. Septbr. 1866. [3016]

E. M. Schalscha.

Nach zehntätigem Leiden verschied gestern Abend meine geliebte Frau Emma, geb. Cuhns, die treue Mutter meiner beiden Kinder. [3019]

Breslau, den 13. September 1866.

Pohlend, Post-Secretär.

Sanft entschlief zu einem besseren Leben der Hauptlehrer

Louis Klemens

in einem Alter von 50 Jahren am Gehirnsschlag. Dies zeigen allen Bekannten und Verwandten hiermit an. [3023]

Breslau, den 12. September 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Abend starb nach langen Leiden an Gehirnsschlag unser College, der Hauptlehrer der evang. Elem.-Schule Nr. IX. Herr Klemens im Alter von 50 Jahren. [3032]

Breslau, den 13. September 1866.

Die Lehrer der ev. Elem.-Schule Nr. IX.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief sanft gestern Abend 7 1/2 Uhr unsere theure Mutter, die verw. Frau Zimmermeister C. Schütz, geborene Voese, im Alter von 58 Jahren. Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme. [3033]

Breslau, den 13. September 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 1 Uhr entschlief nach kurzen, aber schweren Leiden unsere innigst geliebte Frau, Schwester und Tante, die Bäckermeister Caroline Koecher, geb. Becker. Tiefbetrübt widmen wir diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend. [3036]

Breslau, den 13. September 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend Nachm. 5 Uhr auf dem großen Kirchhofe. Trauerh.: Stodgasse 11.

Nach kurzem, aber sehr schweren Krankenlager entriß uns der unerbittliche Tod am 12. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, unser innigst geliebtes Töchterchen Regina im zarten Alter von 1 Jahr und 1 Monat. Dies zeigen wir tief betrübt allen Verwandten und Bekannten an. [3034]

Breslau, den 13. September 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Innerhalb dreier Wochen griff des Todes kalte Hand zum zweiten Male in unseren stillen Familienkreis und entführte uns heute früh halb 6 Uhr unsere geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Jungfrau

Babette Nicksch.

Dieselbe starb an Lungenblutung im Alter von 54 Jahren 9 Monaten 14 Tagen und widmet diese Anzeige theilnehmenden Verwandten und Freunden im Namen der ihren Verlust tief Betrübenben

Nicksch, Cantor.

Breslau, den 13. September 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter Johanna, geb. Wrbach. Wer die Verbliebene kannte, wird unseren unersehbaren Verlust zu würdigen wissen.

Wrbach, als Gatte.

Der im 79. Lebensjahre in Langensalza, Herr Hofphotograph Nicolai Nissen in Danzig.

Breslauer Theater im Wintergarten.

Freitag, den 14. Sept. Gastspiel des Komikers Hrn. Baade, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M. 1) „Monsieur Pericles.“ Originalschwank in 1 Akt von G. Kelly. 2) „Alles mobil!“ Schwank mit Gesang in 1 Akt von W. Mannstätt. 3) „Mein Trompeter für immer.“ Singpiel-Burleske in 1 Akt von Th. Hauptner. Anfang des Concerts 3 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 5 1/2 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Bescheidene Anfrage.

Warum werden unsere heimkehrenden wackern Krieger nicht auch, wie dies anderwärts geschieht, von weißgekleideten Jungfrauen empfangen und geschmückt?

Abisch an Doctore nigro.

Er ist nun glücklich fort. So rufen hundert Kehlen, Dem Himmel sei gedankt, Er wird uns nicht mehr quälen.

Auf, Brüder, insgeheimt, Wer lahm ist, laß sich führen, Wir wollen, juchjuchhe! Vor Freude illum'niren.

Ein Transparent so groß, Als groß er selber war, Das stelle uns'ren Mann In vollster Wahrheit dar.

Ein Sad mit Kohlenstaub In seiner linken Hand, — Nur dies, sonst weiter nichts, — Der Zweck wird schon erkannt.

Und unter dieses Bild Da schreiben sinnig wir: „Leb' wohl, Du größter Mann Vom Kohlen-Vergreber.“

Die billigen Musikalien:

Gebet d. Jgfr., à nur 2 1/2 Sgr. — Klosterg., Erw. des Löwen, Silberfischchen, Walzer e. Wahns., Richard's Marie, à nur 3 Sgr. — Königrätzer Sieges-Marsch, à nur 5 und 6 Sgr. — Heiwarth-Marsch, à nur 7 1/2 Sgr. — Düppel-Stürmer, à nur 10 Sgr. — sind wieder vorrätig. [3031]

F. W. Gleis, Albrechtsstr. 43, 1. Et., goldn. ABC.

Dankagung den Bewohnern der Stadt Barchin und besonders dem k. k. Sanitäts-Rath Dr. Jenner für seine ärztliche Behandlung und Wiederherstellung meiner Gesundheit! Auch dem geehrten Frauen-Verein, sowie der Fr. geb. Reimisch, und der Krankenpflegerin.

Bunzlau, den 11. September 1866.

Sergeant der 3. Comp. 3. Pol. Inf.-Regt. Nr. 58.

Von meiner Reise zurückgekehrt, bin ich Morgens bis 9 Uhr, Nachmittags von 1 1/2 bis 3 Uhr zu sprechen. [3037]

Dr. Jacoby.

Vorläufige Anzeige. Die Eröffnung und Einweihung der neuerbauten Locale von

E. Friedrich,

Mauritiusplatz, findet Sonntag den 16. u. Montag den 17. Sept. statt. — An beiden Tagen:

Großes Concert

von der Kapelle des k. k. Inf.-Regts. Nr. 50 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Walthers.

Anfang des Concerts 3 1/2 Uhr. Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Höchst wichtige Brochure!!

Soeben erschienen. [2016]

Maßregeln,

der Entstehung, der Verbreitung und der Gefährlichkeit der Cholera vorzubeugen.

Zur Belehrung für Nicht-Arzte von

Dr. A. Th. C. Kuch,

Leibarzt Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt.

Gr. 8. 2 1/2 Bogen. geb. Preis 5 Sgr.

II. Auflage.

Wichtig und unentbehrlich für Jedermann!

Deffau, August 1866.

Aue'sche Buchhandlung. (A. Desbarats.)

Feuerwerk,

in großer Auswahl,

beng. Flammen,

empfiehlt [2352]

R. Gebhardt, Albrechtsstr. 14.

Die General-Versammlung des Sterbefällen-Vereins für schles. Forstbeamte pro 1866 findet am 2. October, Nachmittags von 4 Uhr ab, zu Freiburg, im Gasthofe zur Burg, statt, daher die geehrten Mitglieder zum Erscheinen dajelbst hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 11. September 1866.

Der Central-Vorstand. b. Pannewig.

Unsere Kasse bleibt Dienstag, den 18. d. Mts. geschlossen.

Breslau, den 12. September 1866. [2345]

Schlesischer Bank-Verein.

Fromberg.

Bei C. S. Gummi in München ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Breslau durch G. P. Adersholz' Buchhandlung [G. Porck]) und Postämter zu beziehen:

Der bairische Bierbrauer für 1866. Nr. 4. Redigirt unter Mitwirkung der angesehensten Theoretiker und Praktiker von Dr. Pintner, Professor der Chemie und Leiter der Brauerschule an der Central-Landwirthschaftsschule in Weihenstephan bei Freising. — Preis halbjährig 1 Thlr.

Die bereits erschienenen Nummern 1—3 werden neu eintretenden Abonnenten nachgeliefert, durch die gute Aufnahme, welche diese Monatschrift allerwärts, wo nach bairischer Weise Bier gebraut wird, gefunden hat, war in kurzer Zeit dieses besonders für den praktischen Bierbrauer berechnete Blatt in seinem Forterscheinen sichergestellt und werden darin die praktischen Erfahrungen aus verschiedenen k. k. bairischen Staatsbrauereien veröffentlicht werden. [2341]

Breslau, im September 1866.

Hiermit beehre mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage ein Lager seiner Galanterie-, Feder-, Metall- und Lackierwaaren en gros & en détail

unter der Firma

Leopold Liebrecht

errichtet habe. [2358]

Langjährige Thätigkeit in diesem Geschäftszweige, sowie genügende Mittel unterstützen mich in diesem Unternehmen, welches ich einem geneigten Wohlwollen bestens empfehle.

Schachtelungsvoll

Leopold Liebrecht,

5. Schmiedebrücke 5.

Meinen verbesserten

Patent-Rübenheber

halte ich zur bevorstehenden Rübenerte bestens empfohlen. Erläuterung, Zeugnisse und Zeichnung stehen zu Diensten. Näheres darüber enthält die „Zeitschrift des Vereins für Rübenzucker-Industrie im Zollverein“. 1865. Seite 255 u. f.

W. Siedersleben.

Zum festlichen Einzuge.

Zu dem am Dienstag den 18. September stattfindenden festlichen Einzuge unserer Truppen wird am Hospital zu St. Hieronymus, Schweidnitzerstraße am Zwingerplatze, eine Tribüne errichtet. Numerirte Sitzplätze à 2 Thlr. und 1 1/2 Thlr., unnumerirte zu 1 Thlr. sind von Sonnabend früh ab beim Kaufm. Gustav Friederici zu haben. [3020]

Cholera, Kolik und Magenleiden.

Zur Zeit der hier herrschenden Cholera-Epidemie hat Ihr Fabrikat sich als ausgezeichnetes Mittel gegen dieselbe vielseitig bewährt, und würde ich meinerseits die bestigen Anfälle derselben nicht überlebt haben, wenn ich Ihren Menschenfreund nicht gebraucht hätte. Dieckhoff (Luxemburg), 15. August 1866. May-Schultz.

Als das sicherste Schutzmittel gegen die Cholera und zugleich als das vorzüglichste Mittel gegen die selbst hartnäckigsten Magenleiden, daher für jede Familie jetzt unentbehrlich, wird empfohlen der auf der Berliner Weltausstellung 1865 mit der Preis-Medaille gekrönte und von Jodoens Robertz in Köln einzig und allein echt fabricirte

Stoughton's Magenbitter, genannt Menschenfreund, und ist derselbe zu haben in der Haupt-Niederlage für Schlesien bei Julius Winkler in Breslau, Reuschestraße 11. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und solide Niederlagen bei franco Anfrage entgegengenommen. [1460]

Zu Umzügen,

Raffen- und Flügeltransporten empfiehlt sich unterzeichnetes Institut wie bisher einem hoch geehrten Publikum, bittet aber, um allen etwaigen Irrthümern vorzubeugen, Bestellungen nur in dessen Comptoir geneigtest auszugeben.

Erstes concess. Dienstmann-Institut (Express), Reuschestraße 51, par terre rechts. [3009]

Echte holländer Blumenwiebeln,

direct aus den besten Handlungsgärtnereien bezogen, sind angekommen und offerire solche in schönen gefunden Exemplaren, laut gratis in Empfang zu nehmendem Cataloge. [2168]

Carl Fr. Reitsch in Breslau, Kupferstr. 25, Stodgassen-Ecke.

Die allgemein anerkannt besten [431]

französischen Mühlensteine

(der vorzüglichsten Qualität)

allen Dimensionen die erste und seit 25 Jahren empfiehlt in rühmlichst bestandene Fabrik, sowie

seidene Müllergaze (Beuteltuch)

in allen Nummern, 38" und 32" breit, zu bedeutend ermäßigten Preisen, engl. Gußstahlpfeifen, vom feinsten Silberstahl, und Kassensteine.

Carl Goldammer in Berlin, Fabrikant franz. Mühlensteine und seidener Müllergaze, Neue Königsstraße Nr. 10.

NB. Auch befindet sich ein Lager meiner französischen Mühlensteine und seidenen Gaze bei Herrn F. W. Hofmann in Breslau, Siebenhubenerstraße Nr. 5.

Lichte!

Zur Illumination empfiehlt Naturell-Kerzen, à 5 Sgr. pro Pack, 6 oder 8 Stück Lichte enthaltend. Ferner: Wiener Woll-Kerzen, 11 Sgr. pro Pfund, Stearin-Lichte in drei Qualitäten, à 6, 7 u. 7 1/2 Sgr. pro Pack, Paraffin-Kerzen in drei Qualitäten, à 5 1/2, 7 u. 7 1/2 Sgr.

Colonial-Waaren-Niederlage, Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen, Aug. Reinholdt, Nr. 6, Elisabethstraße Nr. 6. Decorations-Fahnen werden billigt geliefert Elisabethstraße 8. [2958]

Bekanntmachung. [1795]

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 13. Septbr. 1866, Vormitt. 11 1/2 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Rauts Meyer, in Firma: „E. Meyer jun.“ hier, Obdauersstraße 10/11, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-einstellung

auf den 8. September 1866 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Schwab, Alte Taschenstraße Nr. 7, hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 27. September 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Gerichts-Affessor Wachler, im Verhandlungs-Zimmer Nr. 20 im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahram haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgeboten, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 13. October 1866 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

III. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 20. October 1866 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 13. November 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius, Gerichts-Affessor Wachler im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Konkurs verfahren werden.

IV. Zug

